

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 448.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Donnerstag, den 25. September.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Ein neues „Kahlpfändungsrecht“.

In der heutigen Ära der heftigen und erbitterten Interessentenkämpfe hat sich auch der Gegensatz zwischen den Mietern und Vermietern immer schärfer zuspitzt, wie dies auch in der Begründung der Hausbesitzer- und Miethervereine zum Ausdruck gekommen ist. Die günstigere Position ist bei diesen Kämpfen auf Seiten der wirtschaftlich stärkeren Vermieter, denn wenn auch das Bürgerliche Gesetzbuch zu Gunsten der Mieter eingegriffen hat, so haben doch die Vermieter inständig gegen die Mieter eine sehr wirksame Waffe, den Miethsvertrag. Insbesondere in den größeren Städten, wo das Vermieten von Wohnungen sich zu einem ausgeprägten Gewerbebetrieb entwickelt hat, werden die Miethsverträge von den Hausbesitzervereinen mit einer raffinierten Kunst entworfen, welche gar manche gute Absicht des Gesetzgebers zu Schanden macht. Nun ist zwar Niemand verpflichtet, einen Vertrag zu unterschreiben, der ihm nicht gefällt. Aber einmal pflegen die meisten Menschen sich beim Unterschreiben eines Miethsvertrages recht wenig Skrupeln zu machen, und andererseits ist eben der Vermieter dem Mieter gegenüber, der eine Wohnung sucht und haben muß, in der günstigeren Lage, jedoch er ihm die Friedensbedingungen diktieren kann.

Die Fälle, in denen mit Hilfe des Miethsvertrages Vergünstigungen, welche das Bürgerliche Gesetzbuch den Mietern gewährt hat, aufgehoben werden, scheinen sich soeben um einen neuen bereichern zu wollen. Paragraph 559 des B. G. B. räumt dem Vermieter für seine Forderungen aus dem Miethsverhältnis ein Pfandrecht an den eingebrachten Sachen des Miethers ein, aber dieses Pfandrecht erstreckt sich nicht „auf die der Pfändung nicht unterworfenen Sachen“. Welche Sachen dies sind, ist im § 811 der Zivilprozessordnung festgesetzt, die in ihrer neuen Fassung vom 17. Mai 1898 den Kreis der nicht pfändbaren, weil für den Schuldner unentbehrlichen, Gegenstände erheblich erweitert hat.

Als das Bürgerliche Gesetzbuch dem Vermieter an Stelle des früheren Retentions- oder Zurückbehaltungsrechtes das Pfandrecht einräumte, aber den Kreis der Gegenstände, auf die sich das Pfandrecht erstreckt, gleichzeitig im Einklang mit dem sonstigen Pfandrecht einschränkte, war dabei die socialpolitische Erkenntnis bestimmend, daß das Pfandrecht des Vermieters nicht bis zur wirtschaftlichen Ruinierung des Miethers gehen dürfe. Da das Bürgerliche Gesetzbuch das sogenannte Kahlpfändungsrecht, wo es nicht, wie in Preußen durch Gesetz von 1894, schon früher aufgehoben worden war, befestigte, war es nur logisch, daß dem Vermieter das Zurückbehaltungsrecht an den der Pfändung nicht unterworfenen Sachen abgesprochen wurde, denn ein solches Zurückbehaltungsrecht käme in der Praxis dem Kahlpfändungsrecht ziemlich gleich.

Kürzlich ist nun eine Reichsgerichtsentscheidung ergangen, welche leider sehr geeignet ist, dieses Kahlpfän-

dungsrecht, welchem man die Vorderthür verschlossen hat, durch eine Hinterthür wieder einzulassen. Das Reichsgericht hat entschieden, daß ein Abkommen, durch welches der Mieter dem Vermieter wegen dessen Forderungen aus dem Miethsverhältnis an sämtlichen eingebrachten Sachen ein Zurückbehaltungsrecht einräumt, rechtswirksam sei, jedoch er also berechtigt sei, bis zu seiner Befriedigung die Wegschaffung der in die Miethswohnung eingebrachten Sachen zu verhindern, und daß dieses Recht sich auch auf die der Pfändung nicht unterworfenen Sachen erstreckt.

Das Reichsgericht erkennt damit ein vertragsmäßig zu Stande gekommenes Retentionsrecht des Vermieters an. Wenn also in die Miethsverträge eine diesbezügliche Bestimmung aufgenommen wird, welche dem Vermieter das Retentionsrecht an allen eingebrachten Sachen einräumt, so würde dieser sich mithin zunächst aus den pfändbaren Sachen direkt befriedigen können, während er darüber hinaus noch die nicht pfändbaren Sachen zurückbehalten kann, bis er befriedigt ist. In der That wird auch soeben aus Hamburg berichtet, daß der Verband der Hamburger Grundeigentümer sich bereits mit der Absicht beschäftigt, eine derartige Vereinbarung in seine Miethsverträge aufzunehmen.

Man wird ja nun zunächst abwarten müssen, ob die Entscheidung des Reichsgerichts, die nichts weniger als einwandfrei ist, und die jedenfalls der Absicht des Gesetzgebers direkt widerspricht, aufrechterhalten werden wird, denn voraussichtlich werden sich in Walde noch andere Senate des Reichsgerichts mit dieser Frage zu beschäftigen haben. Sollte aber die erwähnte Reichsgerichtsentscheidung nicht umgestoßen werden, dann wird es Sache des Reichstags sein, gegen diese Auslegung auf gesetzgeberischem Wege einzuschreiten, indem er dem § 559 des B. G. B., der das Pfandrecht des Vermieters regelt, nach der Analogie anderer Paragraphen die Bestimmung hinzusetzt: Diese Vorschrift kann durch Vereinbarung der Parteien nicht abgeändert werden! Dr. jur. P.

### Aufruf der Burengenerale an alle gebildeten Nationen.

Es wird der ganzen Welt noch frisch im Gedächtnis liegen, wie die Buren nach einem über zwei und ein halb Jahr andauernden Krieg für ihre Unabhängigkeit endlich gezwungen wurden, durch Vermittlung ihrer Abgeordneten die ihnen von der englischen Regierung Seiner Majestät des Königs Eduard des VII. vorgelegten Friedensbedingungen zu Vereenigung anzunehmen.

Gleichzeitig wurden wir von den Abgeordneten beauftragt, uns nach England zu begeben zu dem Zwecke, an erster Stelle unsere neue Regierung um Wüderung des ungeheuren Elends zu ersuchen, das weit und breit in allen neuen Kolonien herrscht. Gelänge dies nicht, so sollten wir an die Humanität der gebildeten Welt appellieren und um milde Unterstüzung bitten.

Bis jetzt aber sind unsere Versuche bei der englischen Regierung fehlgeschlagen, und da die Noth unbeschreib-

lich groß ist, so bleibt uns nichts übrig, als uns an alle Nationen von Europa und Amerika zu wenden.

In den gefährlichen Tagen, die wir durchzukämpfen hatten, war es für uns und die Unfrigen ein wonniges Gefühl, als wir fortwährend Beweise der Sympathie aus allen Theilen der Welt empfingen.

Die von allen Welttheilen zugeströmten pekuniären und sonstigen Unterstüetzungen für unsere Frauen und Kinder in den Konzentrationslagern, sowie für die Gefangenen in allen Erdtheilen haben unendlich viel dazu beigetragen, das harte Schicksal dieser armen Unglücklichen zu erleichtern, und wir ergreifen diese Gelegenheit, im Namen des Volkes beider früheren Republiken unsern innigen Dank abzustatten allen Denjenigen, die uns früher mildthätig unterstüzt haben.

Das kleine Burenvolk kann niemals die Hilfe verweigern, die man ihm in den trüben Stunden seiner Verjudung geleistet hat.

Das Volk beider Republiken hatte Alles aufgeboten für seine Unabhängigkeit, und jetzt, nach vollendetem Kampfe, steht es vollständig ruiniert!

Obgleich wir nicht in der Lage waren, genaue Angaben der in beiden Republiken angerichteten Verheerung zusammenzustellen, so sind wir doch infolge unserer persönlichen Sachkenntnis überzeugt, daß wenigstens dreißigtausend Häuser in den Wohnstätten der Buren und außerdem eine beträchtliche Anzahl Dörfer von den Engländern während des Krieges verbrannt oder vollständig zerstört sind.

Unsere Wohnungen sammt dem Mobiliar sind eingeeasert oder zerstört, unsere Fruchtbäume gefällt und zerstört, alle Landbaugeräthe zerstört, Mühlen vernichtet, jedwedes Vieh entführt oder getödtet und uns — blieb leider nichts übrig! Das Land ist eine Wüste! Der Krieg hat auch viele Schloßtopfer gefordert, und das Land widerhallt von den Wehklagen der Wittwen und Waisen!

Ueberdies brauchen wir nicht daran zu erinnern, was in Zukunft für die Erziehung der Kinder erforderlich sein wird.

In dieser bedrängten Noth wenden wir uns an die ganze civilisirte Welt mit der Bitte, durch milde Beiträge unsern Wittwen und Waisen, unsern Verarmten und anderen Hülfbedürftigen zu helfen und unsern Kindern gehöigen Unterricht angedeihen zu lassen.

Wir weisen auf die schrecklichen Folgen des Krieges hin, um die ganze Welt von unseren großen Bedürfnissen in Kenntniß zu setzen und keineswegs um die Gemüther aufs Neue zu erschüttern. Das Schwert ruht jetzt in der Scheide und alle Differenzen schweigen in der Anwesenheit solch ungeheuren Elends.

Der durch den Krieg verursachte Schaden ist unbeschreiblich groß, so daß die kleine Summe, welche England den Friedensbedingungen gemäß verabreichen wird, selbst wenn sie verzehnfacht wäre, durchaus unzulänglich sein wird, um auch nur die Kriegsverluste zu decken.

Die Wittwen und Waisen, die Verarmten, die Hülfbedürftigen und unsere Kinder, zu deren Gunsten

seit meiner Beschäftigung mit dieser edlen Kunst. So war es möglich, daß ich selbst diesen wichtigen Brief, der mich so glücklich gemacht hatte, mit dem Stocke zusammen auf der Bank vergaß. Ich merkte es zwar ziemlich bald, noch ehe ich zu einer Aufnahme gekommen war, aber als ich auf der Bank danach suchte, war beides verschwunden. Da draußen habe ich dann aus Aerger überhaupt kein Bild mehr gemacht —

Nur auf dem Rückwege haben Sie im Vorüberfahren die Billa aufgenommen, nicht wahr?

Wissen Sie das auch schon? Vor Ihnen könnte man sich ja beinahe fürchten! Das habe ich allerdings gethan, weil mir einfiel, daß ich noch gar keine Photographie von dem Hause hier besaß, in dem ich doch so oft so glücklich gewesen war, und weil ich dachte, daß es auch Marie vielleicht ein liebes Andenken sein würde.

Und einen oder zwei Tage darauf haben Sie das kleine Bestüthum Ihres zukünftigen Herrn Schwiegervaters photographirt. Stimmt das nicht auch?

Natürlich stimmt's. Aber nächsten werde ich Sie für mich weiter erzählen lassen; denn Sie wissen ohnedies die Hälfte von allem schon. Um dieses Bild hatte mich Marie nämlich extra gebeten, und mir war jeder Vorwand willkommen, um einmal zu ihr hinaus zu fahren, was ich sonst unserer Verabredung gemäß nicht thun durfte, da ihr Vater mich doch lieber nicht zu Gesicht bekommen sollte. Diesmal wäre es aber doch um ein Haar passiert; denn als ich eben mit der Aufnahme fertig war —

„Zettaufnahme mit Stativ bei bedecktem Himmel.“

„Stimmt wiederum ganz auffallend — da hörte ich hinter mir die Stimme des Herrn Beride, den ich ruhig im Hause vermutet hatte. Ich packte also schleunigst meinen Apparat zusammen, schlug mich seitwärts in die Püschel —“

### In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.

Von Robert Kohrausch.

(21. Fortsetzung.)

„Wobei ich ganz ergeben bemerken möchte“, sagte Marga, „daß dieser bewußte Brief hier in meinem Hause geschrieben wurde, und zwar mit Hilfe einer Schreibmaschine! Meiner Freundin machte es Spaß, sich darauf einzuarbeiten; sie hatte sogar zuweilen davon gesprochen, daß sie sich später einmal mit der Errichtung eines Abschriftenbüros ihr Brod verdienen wollte, wenn sie auch eine alte Jungfer würde wie ich.“

„Oho!“  
Kaver hatte es gerufen, aber Marga achtete nicht darauf, sondern fuhr ruhig fort: „Besonders gefiel es ihr, daß man mit der Maschine ganz ruhig Liebesbriefe schreiben konnte, ohne sich durch seine Handschrift zu verathen — sie hatte immer einen kleinen Gang zum Absonderlichen und Romantischen, meine liebe Marie. Dies zur gefälligen Notiz für gewisse mißtrauische und ungläubige Herren.“

„Die klüglichsch und demüthiglichsch um Verzeihung bitten“, rief Kaver und faltete lebend die Hände zum höchsten Erstaunen Karolins, die ihre Augen förmlich umherhüpfen ließ von Einem zum Andern. Fragen that sie vorerst nicht mehr, denn sie war beleidigt über Margas Ordnungsruf, aber ihre Blicke waren so berebt, als man's nur wünschen konnte.

„Das also war der bewußte Brief“, fügte Kaver mit einem Seufzer der Erleichterung hinzu, „und der blieb dann mit dem Stocke zusammen liegen im Park von Nymphenburg?“

„Ja, das that er. Woher wissen Sie das?“

„O, ich habe vortreffliche Quellen, Herr Girsinger. Dies insbesondere weiß ich von ein paar sehr netten Menschen, die ich durch Ihre gültige, wenn auch indirekte Vermittlung kennen gelernt habe; sie heißen Schorschi und Lufi.“

„O weh, das klingt nach Gaidhauen!“

„Stimmt, Gaidhauen rühmt sich dieser beiden Söhne. Vom Schorschi wenigstens weiß ich es gewiß, daß seine Biene dort gestanden hat.“

„Von den Beiden müssen Sie mir später noch ausführlich erzählen — überhaupt scheint's, daß Sie mir ebenso viel anzuvertrauen haben, wie ich Ihnen. Aber vorläufig lassen Sie mich erst einmal zu Ende kommen. Als ich den bewußten Brief erhalten hatte, fuhr ich in der Freude meines Herzens hier heraus, angeblich um Fräulein von Gebhardt im Photographiren zu unterrichten — was ich ihr schon lange versprochen hatte, wozu wir jedoch niemals kamen, weil wir immer andere, wichtigere Dinge zu besprechen hatten — in Wahrheit aber in der Hoffnung, Marie vielleicht hier zu finden, die damals ziemlich oft in die Stadt hereinkam. Statt dessen aber fand ich auch das gnädige Fräulein nicht zu Hause und fuhr nun zum Trost mit meinem Apparat nach Nymphenburg, um dort wenigstens ein paar Aufnahmen zu machen. Im Park setzte ich mich zunächst auf eine Bank und las meinen Brief so lange durch, bis ich ihn auswendig konnte, dann aber kamen mir doch wieder meine Photographiren in den Kopf. Ich weiß nicht, ob es Ihnen ebenso geht wie mir, Herr von Soratrov — aber mich macht nichts so zersirent wie das Photographiren. Wenn ich nach einem guten Objekt und nach einem günstigen Platz für die Aufnahme suche, vergesse ich alles Andere, und ich habe thatsächlich in meinem ganzen Leben noch nie so viele Stöcke, Schirme und sonstige Dinge stehen und liegen lassen, wie

wir ausschließlich diesen Aufruf ergehen lassen, werden also davon sehr wenig und in den meisten Fällen nichts genießen.

„Alle Beiträge werden in eine Klasse eingezahlt werden. „Der Generale Boeren-Gulp-Fonds“ genannt, und dieser Fonds wird ausschließlich zur sofortigen und zukünftigen Bestreitung der Bedürfnisse derjenigen Personen angewendet werden, für welche die Beiträge eingekammelt werden.

Wir bitten freundlichst um ein inniges gemeinschaftliches Vorgehen der bestehenden Comités in den verschiedenen Ländern von Europa und Amerika und stehen im Begriff diese Länder der Reihe nach zu besuchen, um eine entsprechende Organisation zu veranstalten und zu fördern.

Louis Botka. C. M. Dewet. J. S. de la Rey.

(Das „Wiesbadener Tagblatt“ ist nach wie vor bereit, Beiträge zu dem gedachten Zweck entgegenzunehmen und zu übermitteln.)

London, 24. September. Der Aufruf der Buren-Generale scheint hier einen schlechten Eindruck zu machen. Die „Pall Mall Gazette“ wittert die Mitwirkung des Dr. Leyds bei der Abfassung des Schriftstückes. Es wäre, sagt das Blatt, würdevoller für die Generale, die jetzt britische Unterthanen sind, gewesen, das Beschlagen zu unterlassen, wenn sie das Mittel der Welt beanspruchten. Die „Westminster Gazette“ fürchtet, die ersten Früchte des Aufrufes würden eine Wiederbelebung des Jörnens gegen England und vielleicht eine Wiederbelebung des Unwillens gegen die Buren und deren Führer in England sein.

hd. Berlin, 25. September. Nach einem Telegramm des „S. P.-A.“ aus London erklärt man in dortigen Regierungskreisen die Behauptungen in dem Aufruf der Buren-Generale über die durch England verursachten Zerstörungen für trasse Uebertreibung. Das Ganze sei ein Expansionsversuch, der nur die gegenteilige Wirkung haben werde, die englischen Taschen zuzufüllen. Wenn es wahr sei, daß die Buren-Generale eine baldige weitere Konferenz mit Chamberlain wünschten, um ihn zur Erhöhung des britischen Beitrages zu bewegen, würden sie finden, daß sie einen unrichtigen Ton hierzu angeschlagen haben.

### Das Flugblatt des Vorstandes des Fleischerverbandes ist nunmehr erschienen.

Es wird darin betont, daß zur Beurteilung des gegenwärtigen Notstandes besonders die beiden letzten Jahre in Betracht kommen. Innerhalb dieser zwei Jahre sind die Schweine-schlachtungen in den Schlachthöfen um 20 v. H. zurückgegangen und trotzdem ist der Antrieb an Schweinen auf den Viehmärkten fortgesetzt so schwach gewesen, daß er der verminderten Nachfrage nicht genügen konnte. Die Folge dieser Umstände war, daß die Preise um 80 v. H. in die Höhe gingen und viele Tiere abgeschlachtet wurden, die nicht ausgemästet waren und deswegen nur Fleisch geringerer Güte lieferten. Rindvieh ist nicht so knapp gewesen, allein an ferniger Waare hat es auch hieran und namentlich in letzter Zeit gelitten. Schafe werden allerdings noch Frankreich ausgeführt. Daß aber der Ueberschuß von Schafen an die Stelle der fehlenden Schweine und Rinder treten konnte, verrät eine kindliche Kairosität. Wenn ungeachtet der Viehknappheit bisweilen die Viehmärkte schleppend verlaufen und hieraus der Schluß gezogen wird, das Angebot sei stärker als die Nachfrage, so ist das ein Trugschluß. Die aufgetriebenen Schlachttiere sind eben geringwertiger Art und doch werden Preise dafür gefordert, welche der Fleischer nicht bewilligen darf, wenn er nicht mit Verlust arbeiten will. Unrichtig ist auch die Annahme, es gebe einen Händlerring, der die Preise künstlich in die Höhe treibe. Die Händler sind Konkurrenten und über das ganze Reich verstreut und deswegen sind sie außer Stande, dauernd und an allen Plätzen die Preise zu steigern. Händler bestimmen den Wert des Schlachtwiehes nicht, wohl aber wird er von der Landwirtschaft insofern beeinflusst, als von dem Umlaufe ihrer Produktion das Angebot abhängt.

Die Einfuhr von fremdem Fleisch ist nur gering, denn sie hat in den ersten sechs Monaten dieses Jahr noch nicht 300,000 Doppelzentner betragen. Sie ist zwar nicht verboten, aber da das Fleisch leicht verderbt, hat sie sich fast nur in engen Grenzen bewegt und nach dem 1. April 1902 wird sie noch weiter sinken, weil alsdann die letzten Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes in Kraft treten. Die Einfuhr lebenden Viehes ist jedoch derartig beschränkt, daß man sagen kann, sie sei unterlag. An Schweinen wurden nur 7,000 Stück in den ober-schlesischen Industriebezirk eingeführt; die Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich ist durch die hohen Kosten wegen der Länge des Weges für viele Gemeinden so gut wie unmöglich und dem dänischen Rindvieh hat

man so viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß es nur in geringen Mengen nach einigen schleswig-holsteinischen Hafenorten gelangt.

Die Agrarier stellen es so dar, als werde ohne Weiteres die Leistung der Grenzen für die Schlachtwieheinfuhr gefordert. Das fällt ja keinem Menschen ein. Im Gegenteil, auf das Auer-schuldrechtlich fordern wir den strengsten und wirksamsten Schutz gegen jede Seucheneinfuhr. Das wollen wir sowohl im Interesse der Landwirtschaft, wie der fleischverbrauchenden Bevölkerung. Wir fordern ausdrücklich, daß nur absolut gesundes Vieh eingeführt werde, daß dieses Vieh an der deutschen Grenze vor einem deutschen Tierarzt noch einmal auf seinen Gesundheitszustand untersucht, dann in plombierten Wagen nach den schließlichen Schlachthöfen gebracht und dort geschlachtet werde. Vieh, das unter diesen Vorkehrungsregeln eingeführt wird, kann uns niemals eine Seuche bringen. Das ist nicht bloß eine Behauptung, sondern kann durch Tatsachen unwiderleglich bewiesen werden. Denn noch niemals ist durch die in den ober-schlesischen Industriebezirk eingeführten Schweine oder durch das aus Oesterreich eingeführte Rindvieh, für welche Tiere die erwähnten Vorschriften bereits gelten, eine Seuche bei uns hervorgerufen worden. Eine Seuchengefahr besteht also nicht im Geringsten, wenn unter diesen Schutzmaßnahmen die Einfuhr von Schlachtwieheinfuhr wird. Die gegenteilige Behauptung ist ein böses Weisheit, mit dem die Agrarier die Bevölkerung gränzlich machen wollen, um sich die Konkurrenz des ausländischen Viehes vom Halse zu halten. Als letztes Argument gegen die Vieheinfuhr machen schließlich die Agrarier geltend: Die Schlachtwiehepreise seien in den anderen Ländern so hoch, daß auch nach Leistung der Grenzen eine Einfuhr von dort nicht stattfinden könnte. Wenn sie das glauben, dann ist ja auch ihre Furcht vor der Konkurrenz des Auslandes nicht begründet, dann können sie ja eher ihren Widerspruch gegen die Leistung der Grenzen fallen lassen.

Wir lassen unsere Ausführungen gegenüber dem Flugblatte des Bundes der Landwirthe dahin zusammenfassen: In Deutschland besteht ein Mangel an Schlachtwiehe, namentlich an reinem Schlachtwiehe und insbesondere an Schweinen. Die Unterstellung, daß das deutsche Fleischer-gewerbe den Viehmangel spüre, um die Fleischpreise zu erhöhen, ist eine schamvolle Verleumdung; die Wirkung des Viehmangels ist eine solche Steigerung der Viehpreise, daß es vielen Schichten des Volkes unmöglich ist, sich den Fleischgenuss in dem nötigen Maße zu verschaffen. Darunter leidet die Gesundheit und die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit des deutschen Volkes. Daraus droht im Besonderen eine ernste Gefahr für den wirtschaftlichen Bestand des alten, schwer und reichlich arbeitenden Fleischerhandwerks. Diese Verhältnisse verlangen gebieterisch, daß die Einfuhr von Schlachtwiehe aus anderen reichlichen Nachbarstaaten in größerem Umfange als bisher ermöglicht wird, und zwar soll dies unter solchen Sicherungsmaßnahmen geschehen, die jede Bedrohung des heimischen Viehstandes mit Seuchengefahr ausschließt.

Alsdann wendet sich der Vorstand noch in beachtenswerther Weise gegen die agrarische Drohung mit der Errichtung von Genossenschafts-Schlachtereien; er schreibt hierüber:

Bei der rücksichtslosen Selbstsucht, mit der gerade von dieser Seite (Bund der Landwirthe) jeder Kampf geführt wird, wird Jedermann ohne Weiteres annehmen, daß kein Unternehmen unversucht bleibt, das Gewinn verspricht. Fürwahr, nicht aus gutem Herzen und um der schönen Augen der Fleischer willen nehmen die Agrarier davon Abstand, Genossenschafts-Schlachtereien zu errichten. Die Verläufe, die die Landwirthe immer von Neuem unternommen haben, durch die Gründung von Genossenschafts-Schlachtereien den Fleischerbetrieb an sich zu reißen und das Fleischer-gewerbe auszuschalten, sind mißglückt; selbst da, wo mit Staatsmitteln Hilfe geleistet worden ist, sind derartige Unternehmungen verkracht. Dieser Weg hat sich ihnen ebenfalls als unprofitabel und ungangbar erwiesen. Wie weisen deshalb die Drohung des Bundes der Landwirthe als eitle Großsprecherei zurück.

Das ist deutlich, aber auch richtig. Die Agrarier sollen es doch versuchen, den Städten billiges Fleisch zu liefern, und wenn ihnen das gelingt, wird man ihnen glauben. Bis dahin aber nimmt man weder ihre Drohungen, noch ihre Versprechungen ernst. Verdienter Weise.

## Deutsches Reich.

### Die Zolltariffkommission.

L. Berlin, 24. September.

Die heutige Beratung der Zolltariffkommission brachte es abermals zu starkem Ausdruck, daß die verbündeten Regierungen eine gewisse Grenze ihrer Zugeständnisse unter keinen Umständen überschreiten werden. Daß die Agrarier diese Grenze trotzdem überschritten wissen wollen, daß sie aber schließlich, wenn es nicht anders geht, wenigstens theilweise die unvermeidliche Zwangslage dennoch acceptieren werden. So erklärte Centrum-schabgeordneter Gerold, für seine Fraktion sei die Vorlage unannehmbar, wenn die Viehzölle nicht erhöht und zugleich gebunden würden. Als Graf Posadowsky hierauf erwiderte, die verbündeten Regierungen seien einstimmig

der Ansicht, daß das System der Mindestzölle nicht erweitert werden dürfe, und daß die von der Kommission in erster Lesung beschlossenen Viehzölle nicht durchführbar seien, bezieht sich ein anderes Centrumsmitglied, der Abg. Sittart, festzustellen, sein Kollege Gerold habe nicht für die ganze Fraktion, sondern nur für seine Person und einen Theil seiner politischen Freunde gesprochen. Könnte man hiernach vielleicht vermuthen, es sei nur eine Minderheit des Centrums, die so denke und fordere wie Herr Gerold, so wurde diese Vermuthung wieder hinfällig durch die Erklärung des dritten Centrum-schabredners, des Herrn Sped, daß „die weitaus überwiegende Mehrheit“ der Fraktion nicht beabsichtige, von den Mindestzöllen für Vieh und Fleisch abzugeben. Mit anderen Worten: die gelegentlichen Ansätze zu einer verständigen Betrachtung der Verhältnisse, wie sie sind, werden regelmäßig wieder verwirft durch das Begehren der Mehrheiten in den beiden agrarisch gerichteten Parteien. Das Beste wäre wirklich, wenn die Dual ein schnelles Ende nähme, wenn die Kommission, wozu sie ja das Recht hat, die Vorlage sofort an das Plenum brächte, wo die Beschlüsse wenigstens den Vorzug hätten, entscheidend zu sein. Was dagegen jetzt in der Kommission geredet und beschloffen wird, hat nicht einmal soviel Werth, daß daraus die endgültige Stellung der Fraktionen erkennbar wäre.

\* Internationale Arbeiter-Schutzkonferenz. Aus Köln, 24. September, wird gemeldet: Der Präsident der internationalen Arbeiter-Schutzkonferenz, Herr Regierungsrath Scherrer-St. Gallen, eröffnete heute die allgemeine Sitzung mit einer Begrüßung der Regierungsvertreter und Delegirten und wies darauf hin, daß es mit Freude seiner Zeit begrüßt worden sei, die zweite Generalversammlung der Vereinigung in Deutschland abzuhalten. Kaiser Wilhelm habe schon im Jahre 1890 ein sehr warmes Interesse für die Bestrebungen der Vereinigung gezeigt. Redner schloß mit dem Wunsch, daß auch die Beratungen der gegenwärtigen Konferenz den Völkern und Staaten zum Wohle gereichen möchten. Die Worte des Präsidenten wurden mit großem Beifall aufgenommen. Anwesend sind 42 offizielle Regierungsvertreter, sowie 68 Abgeordnete verschiedener Staaten. Zur Verhandlung kommt noch der Antrag, eine Kommission zu beauftragen, Mittel und Wege zu suchen behufs gänzlicher Beseitigung der vielfach noch bestehenden Ausnahmen von dem Verbot der Nachtarbeit der Frauen. Ueber die Arbeiten der Kommission soll innerhalb zwei Jahren Bericht erstattet werden. Von allen zukünftigen Sitzungen werden die Regierungen benachrichtigt, um sich vertreten lassen zu können.

\* Ueber die Hessisch-Thüringische Staatslotterie macht die „Goth. Zig.“ folgende Bemerkungen: „Jedenfalls macht Hessen bei dieser erweiterten Lotterie ein sehr gutes Geschäft, denn es erhält, trotzdem seine Gesamt-Einwohnerzahl bedeutend geringer ist als jene der thüringischen Lotterie-Staaten einschl. Anhalt und Schaumburg-Lippe, dennoch die Hälfte des Reingewinns, sofern letzterer den Betrag von einer Million Mark nicht übersteigt, während der Fall, daß ein etwaiges Defizit zur Hälfte von Hessen getragen werden müßte, doch nur in dem Falle eintreten wird, da die Thüringer in Massen sich bedanken werden, in dieser in erster Linie für Hessen sorgenden Lotterie zu spielen. Die höhere Staatsweisheit war es nicht, sich an eine Lotterie anzuschließen, die den Interessen unseres Völkchens so durchaus ferne liegt, und daß das, was wir durch den in Aussicht gestellten höheren Gewinnanteil gewinnen werden, durch die Aufhebung der Thüringischen Lotterie hier mehr als zehrfach ausgeglichen wird, steht für Jeden, der rechnen kann, längst fest. Aber was ist denn bei einem System, das die wichtigsten Angelegenheiten hinter verschlossenen Thüren verhandelt, anders zu erwarten?“

\* Rundschau im Reich. Der Magistrat in G a n a u hat in seiner vorgezogenen Sitzung beschlossen, in Gemeinschaft mit der Stadtverordneten-Versammlung beim Bundesrath und dem zuständigen Ministerium um Aufhebung der Viehsperre vorstellig zu werden.

198 orthodoxe Geistliche der Provinz Schleswig-Holstein verlangen vom Kultusminister die Abseugung des

„Beschleuten in der Verwirrung zweimal hintereinander die Platten und ließen die Bilder unentwikkelt im Apparat.“

„Ersteres kann passirt sein, letzteres ist's jedenfalls. Ich hatte die Absicht, die Platten noch zu entwikkeln und die Bilder zum Andenken mitzunehmen, aber dann kam unsere Reise einen Tag früher zustande, als wir berechnet hatten, und so unterließ ich's. Es traf sich nämlich ausgezeichnet, daß die Lante, bei der Marie im Sommer hier für ein paar Tage im Gebirge gewesen war, noch für den Herbst in der Schweiz in einem kleinen, abgelegenen Gasthaus bei Weggis am Vierwaldstädtersee Quartier genommen hatte; an die mußte Marie schreiben, und sie freute sich so über die Absicht ihrer Nichte, sie für ein paar Wochen zu besuchen, daß sie ihr telegraphirte, sie solle so rasch als möglich sich aufmachen, um noch von dem schönen Herbstwetter zu profitiren. So ging unsere Reise denn etwas Hals über Kopf vor sich, und die Bilder sind unentwikkelt geblieben.“

„Eins muß ich aber doch noch fragen: Wie ist Ihr Gut ans Harauer bei der Menter-schwaige gekommen?“

Auch das ist sehr einfach. Marie mußte, wenn sie von Ebenhausen kam, in Großhesselohe von der Harthalbahn nach der Station der Staatsbahn hinübergehen, um hier gleich bis zum Centralbahnhof durchfahren zu können, von wo unser Zug nach Lindau dann weiter ging. Da sie doch etwas Gepäc bei sich hatte, war verabredet worden, ich sollte sie in Großhesselohe in Empfang nehmen und zur anderen Station hinüber begleiten; in der Freude meines Herzens war ich aber mehr als eine Stunde zu früh hier am Harthalbahnhof, und um die Zeit hinzubringen, beschloß ich, zu Fuß über die Mause und Menter-schwaige nach Großhesselohe zu gehen. Es war ein merkwürdig warmer, aber sehr windiger Tag, und als ich an eine freie Stelle kam, wehte der Gut mir

fert und ein Stück am Harauer hinter. „Daß ihn fliegen“, dachte ich mir, „eine Reijemüge poht ohnedies besser für mein Unternehmen“. Die hatte ich in die Tasche gesteckt und setzte sie nun auf. Im Uebrigen hatte ich mich nicht mit viel Gepäc beschwert, schon weil ich die Reisevorbereitungen auch meiner Dienerschaft gegenüber ganz heimlich betrieben hatte. Eine kleine Handtasche war erst einen Tag vorher in einem Geschäft von mir erstanden worden, wo ich sonst nicht zu kaufen pflegte, und ich hatte sie auch vor dem Diener unter Verschluß gehalten. Das war eigentlich eine sehr überflüssige Vorsicht, aber mit der Angst des Verliebten fürchtete ich jede mögliche und unmögliche Störung meines Planes, die durch etwaiges unzeitgemäßes Berede entstehen konnte. Darum war es auch meine Absicht, erst im letzten Augenblick vor dem Fortgehen meinen Leuten die ganz allgemein gehaltene Mittheilung zu machen, daß ich für einige Zeit verreife, und durch einen eigenthümlichen Zufall ist auch diese Mittheilung schließlich ganz unterblieben.“

„Aha, jetzt kommen wir auf den Kernpunkt der Sache“, warf Kaver mit einer klugen Detektivmienne ein, und Alois nickte freundlich zur Bekräftigung.

An dem fraglichen Tage hatte ich an einen alten Schulfreund in Auktalien zu schreiben, der mich um eine für ihn sehr wichtige Mittheilung gebeten hatte, und mit diesem Briefe schickte ich kurz vor meinem Fortgehen den Diener hinaus, um ihn in den Kasten zu tragen. In meiner abergläubischen Furcht vor irgend einer Störung meiner Reise sagte ich ihm nicht einmal, daß er sich mit dem Wiederkommen möglichst beeilen solle, sondern vertraute darauf, daß er von Rechts wegen in fünf Minuten zurück sein würde. Der Mensch, den ich im Verdacht habe, ein großer Don Juan und Mädchenjäger zu sein, nahm aber wahrscheinlich die Gelegenheit wahr, auf ein's seiner privaten Abenteuer auszugehen — jedenfalls wartete ich vergeblich auf seine Rückkehr. Nun packte mich

die Unruhe; ich schellte vergeblich auch nach der Haus-hälterin — wo sie gesteckt hat, weiß ich heute noch nicht — und machte mich dann auf den Weg in der Hoffnung, den Diener draußen zu treffen. Ich ging auch extra noch die Straße zum Briefkasten hinauf, obwohl es nicht mein Weg war — sonst hätte ich den Brief ja gleich selbst mitnehmen können — aber von meinem Diener entdeckte ich keine Spur. Schließlich beruhigte ich mich mit dem Gedanken, daß ich ihm vom Bahnhof aus eine Karte schreiben könnte, bis mir unterwegs einfiel, daß ich auch veräußert hatte. Wirthschaftsgeld für ihn und die Haus-hälterin zurückzulassen. Das ging mir im Kopf herum, und da ich den Weg zu Fuß machte, was meiner inneren Unruhe am besten entsprach, so trat ich in der Nähe vom Stenlingerthorplatz in ein Café — wie es hieß, wußte ich nicht zu sagen — und ließ mir dort rasch eine Tasse Kaffee und ein Briefkuvert geben. Dann riß ich ein Blatt Papier aus meinem Notizbuche, schrieb ein paar Worte an meinen Diener darauf und steckte es zusammen mit einem Hundertmarkschein in das Kuvert. Dies Schreiben gab ich draußen vor der Thür einem Dienstmann zur Besorgung, und nun kam ich mir nicht anders denken, als daß der Kerl — er hatte ein richtiges Spyhübengesicht — durch die Spiegelscheibe des Cafés beobachtet hat, wie ich das Geld in das Kuvert hineinsteckte. Denn offenbar ist mein Schreiben niemals an seine Adresse gelangt, also vorher unterschlagen worden.“

„Unterschlagen? O Gott, wie schrecklich! Nein, was aber auch Alles vorkommt in solchen großen Städten!“ rief Karoline Sedlmayer. Ehe sie jedoch Zeit fand, sich über dies erziehbare Thema weiter auszulassen, kam ihr Kaver mit der Bemerkung zuvor: „Und im Besühil seiner Schuld hat der Kerl dann natürlich auch geschwiegen, als die Zeitungen über Ihr Verschwinden berichteten.“

(Schluß folgt.)

Professors der Theologie Dr. Baumgarten in Kiel, und zwar seiner kirchlich-liberalen Richtung wegen. Ein weiterer Beitrag zur Katholisierung des Protestantismus! Die Kegerrichter in der protestantischen Kirche wird immer toller, ein Zeichen des Niedergangs.

Ausland.

\* Belgien. Ein Redakteur des "Petit bleu" hatte eine Unterredung mit dem Leibarzt der verstorbenen Königin. Derselbe erklärte, die Einfachheit der Trauerfeierlichkeiten, sowie die Unterlassung der Einbalsamierung habe den Wünschen der Königin entsprochen. Der König habe ihm übrigens mitgeteilt, daß seine einstige Beisehung noch in einfacheren Formen gehalten sein würde, wie sich später aus seinem Testament ergeben würde. Der Leibarzt erklärte ferner, daß er dem König die Reise nach London angerathen habe, da der König an einem Halsleiden leide.

\* Frankreich. Der Rabinetschef wird demnächst an die Präfecten eine Circulärnote richten, worin die letzteren aufgefordert werden, Maßregeln gegen diejenigen katholischen Priester zu treffen, welche sich bei ihren Predigten nicht ausschließlich der französischen Sprache bedienen. Bekanntlich wird von den Priestern in der Bretagne die bretonische und in den nördlichen Provinzen die vlämische Sprache vielfach gebraucht, weil die dortigen Bewohner des Französischen meist nicht mächtig sind. — Die Regierung hat den Vorschlag zur Bildung von Freihäfen im Prinzip angenommen. Es soll sich um die Häfen von Marseille, Bordeaux und Lissabon handeln. Der Handelsminister wird bei Wiederausammentritt der Kammer die Einsetzung einer Kommission beantragen, welche sich mit den diesbezüglichen Vorarbeiten befassen soll.

\* England. Die Prinzessin von Wales sieht, wie eine Londoner Zeitung meldet, einem freudigen Familienereignis im November entgegen.

\* Serbien. Wie aus Wien gemeldet wird, wird der serbische König Mitte Oktober die Reise nach Russland antreten. Alsdann wird König Alexander seine Aufwartung in Wien machen. Da es hier nicht gilt, auch eine Kaiserin zu begraben, wäre es, so schreibt die "Neue freie Presse", nicht nöthig, daß die Königin Draga den König begleite. Die nächste Folge dieses Wiener Besuchs wäre dann der Besuch Alexanders bei dem auf ungarischem Boden befindlichen Grabe seines Vaters Milan.

\* Vereinigte Staaten. Aus New-York schreibt man uns: Einen drastischen Beleg für das Vorhandensein der "Jopffrankheit" im "freien Amerika" liefert ein Erlaß des Bundeskongresses. Ein hiesiges Haus importierte eine Sendung Waaren von den Philippinen. Das Gesetz schreibt vor, daß ausländische Faktoren von amerikanischen Konsuln des Ausfuhrortes beglaubigt sein müssen; ist es nun nicht möglich, die Ratifizierung durch einen amerikanischen Konsularbeamten zu erlangen, so ist die Beglaubigung Seitens eines Konsuls irgend einer besondern Nation vorgeschrieben. Im vorliegenden Falle ließ der Manila-Exporteur, in Abwesenheit eines amerikanischen Konsuls, seine Faktura vom dortigen Jolleinnehmer — notabene einem amerikanischen Beamten — beglaubigen. Der hiesige Jolleinnehmer ließ auch logischer Weise die so beglaubigte Rechnung als gesetzlich zu. Zu seinem Erstaunen erhielt er jedoch aus Washington einen Ruffel, indem ihm bedeutet wurde, daß die Philippinen fremder Grund und Boden sind, speziell was die Jolladministration anlangt, daß also, da die Vereinigten Staaten in Manila keinen Konsul haben, der philippinische Exporteur sich an den dortigen englischen, deutschen oder französischen Konsul beifügen Beglaubigung seiner Rechnung hätte wenden sollen. Will man demnach von amerikanischem Gebiete nach Amerika Waaren versenden, so muß man sich an einen fremden Konsul wenden! Heiliger Bureaufratius, wie groß ist Deine Herde! — Wie dem "S. L. A." aus New-York telegraphirt wird, hat die Ankündigung von einer notwendig gewordenen Unterbrechung der Reise des Präsidenten Roosevelt große Bestürzung hervorgerufen. Niemand von der Reisegesellschaft, außer dem Dr. Sung, dem Leibarzt des Präsidenten und seinen beiden Sekretären wußte, daß der damalige Unfall ernste Folgen zu-

rückgelassen habe. Da damals beruhigende Mittheilungen gemacht wurden, glaubt man auch jetzt, daß das offizielle Bulletin nur beruhigen soll, und daß die Gründe gefährlicher seien, als zugegeben werde. Das "New-York Journal" glaubt zu wissen, daß sich das Geschwür oder der Abscess, welcher aus einer der Beulen entstanden ist, nicht, wie das Bulletin sagt, am Unterschenkel, sondern in der Leistengegend befindet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. September.

— Personal-Nachrichten. Die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtprebendlichen Orden ist nachfolgenden Personen ertheilt worden, und zwar des Großherzoglich-türkischen Weibschloß-Ordens zweiter Klasse dem ordentlichen Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Bonn und Direktor des pathologischen Instituts dortselbst Dr. Finster; des Großherzoglich-türkischen Weibschloß-Ordens zweiter Klasse der Ehefrau des ordentlichen Professors an der Universität Bonn Dr. Finster, Vili, geborenen König; der dritten Klasse des Weibschloß-Ordens der Tochter des ordentlichen Professors Dr. Finster an der Universität Bonn, Alette Finster. (Herr Professor Finster ist ein Wiesbadener. Die Red.)

— Kurhaus. Morgen Freitag, den 20. September, findet Strauß-Abend der Kurkapelle statt.

— ss. Residenz-Theater. Mit großem Beifall ist am Sonntag der bekannte und beliebte Schwan "Zwei glückliche Tage" von dem fast ausverkauften Hause begrüßt worden. "Zwei glückliche Tage" werden wohl dem Publikum und der Direction noch mehr als zwei glückliche Tage bereiten. Morgen Freitag kommt dieses Stück wieder zur weiteren Aufführung. Die Slowenisch-Stein'sche Kunst "Schwäbischer Remke" erlernt am Samstag ihre Premiere.

o. Bezirksauschuss. Sitzung vom 25. September unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichtsdirektors Ling. Die erste Verhandlung hat den Einspruch des Magistrats von Wiesbaden gegen die Ansiedelung der Baugenossenschaft "Eigenheim" im oberen Tennenbadthale in der Gemarkung Sonnenberg zum Gegenstand. Auch Namens der minderjährigen Kinder des verstorbenen Kaufmanns Vogere, welche in jener Gegend eine Villa besitzen, war Einspruch erhoben worden; derselbe wurde aber, nachdem er, wie derjenige der Stadt, vom Kreisauschuss des Landkreises Wiesbaden abgewiesen worden, nicht weiter verfolgt. Die Stadt führt zur Begründung ihres Einspruchs im Wesentlichen aus, daß der projectirten Kolonie diejenigen sanitären Einrichtungen mangeln, welche verlangt werden müßten. Namentlich sei eine Verunreinigung des Rambachs durch die Abwässer der Kolonie zu befürchten. Der Kreisauschuss hatte keine Bedenken gegen die Anlegung der Kolonie und wies die Einsprüche zurück. Darüber, daß die Kolonie den Bach nicht verunreinige, habe die Ortspolizeibehörde zu wachen. Die von dem Magistrat hiergegen erhobene Berufung wurde vom Bezirksauschuss, unter Festsetzung des Vertheils des Streitobjekts auf 300,000 Mk., verworfen. Das Berufungsgericht nimmt an, daß Seitens der Baugenossenschaft Alles geschehen ist, was gesetzlicher Weise verlangt werden kann, und wenn der Magistrat, der übrigens in der heutigen Verhandlung nicht vertreten ist, aus Rücksicht auf den Charakter Wiesbadens als Kurstadt mehr verlange, so müsse er suchen, dies auf dem Wege der freien Vereinbarung zu erreichen. — Graf v. Alt-Leiningen-Weiterburg zu Ibenstadt (Hessen) hat die Stadtverordnetenwahl zu Weiterburg angefochten, weil der gräfliche Oberförster Schmidt, der mit einer Vollmacht des Grafen im Wahllokal erschien, um für diesen das Wahlrecht auszuüben, zurückgewiesen wurde. Der Graf lebt, wie auch in dieser Verhandlung festgestellt wurde, seit mehreren Jahren im Ausland, um sich der Verbüßung einer Strafe von 6 Monaten Gefängnis zu entziehen, welche die Strafkammer zu Sieben in 1898 wegen Uebertretung über ihn verhängte. Der Bezirksauschuss ließ den formellen Einwand der Stadtverordneten-Versammlung, daß die Vollmacht des Oberförsters nicht beglaubigt gewesen, nicht gelten, weil sich darüber nicht der allein dazu berechtigte Wahlvorstand ausgesprochen habe. In materieller Hinsicht wurde festgestellt, daß der Graf zur Zeit der Wahl in Weiterburg einen Wohnsitz gehabt hat. Das Gericht erkannte unter Aufhebung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung, daß die angefochtene Wahl für ungültig zu

erklären sei. — Die Klage des Herrn Joh. Michol zu Rastätten wegen Verweigerung der Erlaubnis zum Fortbetriebe der Gastwirtschaft "Zur Rose" in Rastätten, zu deren Begründung insbesondere geltend gemacht wird, daß diese Wirtschaft über 100 Jahre besteht, wird zurückgewiesen. Der Bezirksauschuss ging dabei davon aus, daß in Rastätten 12 Wirtschaften vorhanden, diese als genügend zu erachten seien und ein Bedürfnis zur Weiterführung der hier fraglichen Wirtschaft nicht anerkannt werden könne.

— Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Die Handelskammer hat folgendes Schreiben an den hiesigen Magistrat gerichtet: "Zahlreiche Kaufleute und sonstige Gewerbetreibende haben an den Magistrat die Bitte gerichtet, im Wiesbaden die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe durch Ortsstatut zu erweitern. Wegen dieser Eingabe hat sich sodann eine Eingabe anderer Kaufleute von Wiesbaden gewandt. Da die erste Eingabe eine größere Anzahl von Unterschriften (501) gefunden hat als die zweite (272), so könnte es scheinen, als wenn der überwiegende Theil der Kaufleute Wiesbadens für eine weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit ist. Dieser Schein ist aber nicht berechtigt, wie eine nähere Prüfung der Unterschriften der Eingaben ergiebt. Die erste Eingabe trägt 501 Unterschriften. Von diesen sind aber, wie wir feststellen, 18 Unterschriften ungültig, weil 18 Kaufleute die Eingabe doppelt unterzeichnet haben. Von den übrig bleibenden 483 Unterschriften sind weitere 15 Unterschriften ungültig, weil sie nachweisbar von Leuten ohne Ladengeschäft oder Bureaupersonal (Schneidermelster, Fabrikarbeiter, Kutscher etc.) vollzogen sind. Endlich konnte bei 50 Unterschriften eine Wohnung oder Geschäft nicht ermittelt werden. Es ist möglich, daß einzelne dieser ungenügend vollzogenen Unterschriften dennoch von Kaufleuten herühren. Es verbleiben also rund 400 bis 430 gültige Unterschriften für die erste Eingabe. Von diesen 400 bis 430 Unterschriften stammen 155 von eingetragenen Firmen. Da aber in Wiesbaden über 700 eingetragene Firmen vorhanden sind, so haben nur 22 % der eingetragenen Firmen sich für eine Ausdehnung der Sonntagsruhe ausgesprochen. Es ist anzunehmen, daß sich ein noch geringerer Prozentsatz der Gewerbetreibenden überhaupt für eine Ausdehnung der Sonntagsruhe erklärt hat, da wohl 1600 Gewerbetreibende mit Ladengeschäft oder Bureaubetrieb in Wiesbaden vorhanden sein dürften. Die zweite Eingabe trägt zwar nur 272 Unterschriften, von denen 44 ungültig (8 doppelt, 9 Nicht-Kaufleute, 32 im Adreßbuch nicht auffindbar), ist aber jedenfalls nur zum geringsten Theil von den Gewerbetreibenden unterzeichnet, welche für Beibehaltung des jetzigen Zustandes sind, die Unterzeichnung der Eingabe wegen weiterer Beschränkung der Sonntagsarbeit abgelehnt, ohne die zweite Eingabe berücksichtigt zu haben. Bei dieser Sachlage hat die Handelskammer beschlossen, nochmals eine Umfrage darüber anzustellen, ob ein Bedürfnis nach Erweiterung der Sonntagsruhe von der Mehrheit der Kaufleute empfunden wird. Von den Ergebnissen der Umfrage werden wir in einiger Zeit verehrlichem Magistrat ergeben Mittheilung machen. Wir bitten daher die Entscheidung, ob für Wiesbaden durch Ortsstatut eine weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe eingeführt werden soll oder nicht, bis zur Beendigung unserer Erhebungen zu verschieben."

o. Neues jüdisches Volksbad. Als Termin zur Eröffnung des neuen jüdischen Badhauses in der Roonstraße ist, wie wir hören, der 1. November in Aussicht genommen.

— Ueber das Scharfschießen bei Bidingen-Birstein bringt die "A. Pr." folgenden ausführlichen Bericht: Wie vorausgesehen war, hatte die Angriffsabteilung mit schwerer Artillerie, verbunden mit Scharfschützen auf die am Galgenberg angelegten Befestigungen, ungenügend viele Schaulustige, echte "Schlachtenkummler", in die Bidingen-Gegend gelockt. Das Scharfschießen wurde ausgeführt von einem Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 87, einem aus der 21. und 25. Feldartillerie-Brigade zusammengestellten Feldartillerie-Regiment und einem aus dem Fußartillerie-Regimenten Nr. 8 und 9 formirten Regiment schwerer Feldhaubitzen. Drei Wochen lang hatte das 21. Pionier-Bataillon gearbeitet, um der Nordarmee am Galgenberg eine wahrhaft formidable Stellung herzurichten. Die Verteidigungslinie war 2 bis 3 Kilo-

Feuilleton.

Die Flucht des Prinzen von Preußen im Jahre 1848.

Professor Wilhelm Duden (Sieben) setzt in der Oktobernummer von "Belhagen und Klafings Monatsheften" seine interessante Schilderung der Flucht des Prinzen von Preußen in den Wäldern des Jahres 1848, der die Darstellungen von Augenzeugen zu Grunde liegen, fort. Von dem Aufenthalt auf der Pfaueninsel am 22. März hat die Tochter des damaligen Hofgärtners Hinkelmann, Frau Jda Beerend, erzählt. Sie erwachte Morgens gegen 8 Uhr von dem Geräusch fallender Gläser und hörte, wie ihre Schwester, die neben ihr schlief, sagte: "Ich kann ja nicht aufstehen, ich bin ja nicht angezogen." — "Es gilt, ein Menschenleben zu retten," sagte eine Stimme durch die Scheibeneinstellung. Sie sprang schnell auf, öffnete die Hausthür und sah die Prinzessin von Preußen vor sich. Ihr Vater stand neben ihr, und auf den Ausruf: "Königliche Hoheit!" streckte die Prinzessin ihnen beide Hände entgegen und sagte: "Hinkelmann, ich bringe das Theaterstück, was ich beifüge! Ist der Prinz von Preußen sicher in Ihrem Hause?" Der Angeredete versicherte, daß er sein Leben für den Prinzen ließe, und beide gingen zur Landungsbrücke, an dessen Front eine Schaluppe hielt. Der Prinz war in einen grauen Tuchmantel gehüllt und betrat gleich darauf mit seiner Begleitung das Haus. Auf der Pfaueninsel wurde Alles militärisch geordnet. Nur auf ein Losungswort und wenn ein Ankömmling eine Karte vorzeigte, auf der der Name "Herr v. Delrich" stand, war der Eingang zum Prinzen frei. Der folgende 22. März war wohl der traurigste Geburtstag des Prinzen von Preußen, den er je erlebt. Der Kronprinz und Prinzessin Louise waren gekommen. Im Wohnzimmer bot sich ein trauriges Bild. Die Prinzessin sah, ständig

weinend, auf dem Sopha; der Kronprinz stand gegen einen runden Tisch gelehnt, den Kopf auf den Arm gestützt. Prinz Karl kam zu Fuß von Schloß Glienicke in einem unglücklich schlagigen Kostüm; er traf zuerst die Tochter des Hofgärtners und sagte zu ihr: "Ich habe großen Hunger. Können Sie mir etwas zu essen geben, Jda?" Unter den Besuchern befand sich auch Ernst Curtius, der damalige Erzieher der Prinzen Friedrich Wilhelm, und dieser hat in seiner Gedächtnisrede auf Kaiser Wilhelm I. von 1888 eine politisch wichtige Aeußerung mitgeteilt, die der Prinz von Preußen an jenem 22. März des Sturmjahres 1848 gethan hat: "Er fühlte sich gedrungen, offen auszusprechen, daß er einer umfassenderen Theilnahme der Volksvertretung an den öffentlichen Angelegenheiten niemals entgegengetreten wäre." Noch am Abend seines Geburtstages trat der Prinz die Reise nach England an. Kammerdiener Krug packte einige Ekworräthe zusammen, lehnte aber selbst das Mitnehmen eines Messers ab, da der Prinz befohlen hätte, keinerlei Waffen mitzuführen. Die Reise ging zunächst im Wagen des Hofgärtners bis Nauen, und dann auf der Landstraße von Perleberg nach Warnow und über Grabow und Ludwigslust nach Hamburg. Mehrmals schwebte der Prinz von Preußen unterwegs in höchster Gefahr. Während er am Morgen des 23. in Perleberg am Parkimer Thor bei dem Gastwirth Riede abgestiegen war, wurde auf einer Reisetasche die Aufschrift "Prinz von Preußen" bemerkt; der Entdecker, ein Baumeister, machte die Kunde mit großem Geschrei bekannt und sie jagte wie ein Lauffeuer durch die Stadt. In einem Augenblick war der Wagen des Prinzen der Mittelpunkt einer lärmenden Menschenmenge, aus deren Mitte man die Stimme eines verkommenen Barbiers heraushörte und Neben vernahm, wie: "Das ist der Prinz von Preußen! Er hat in Berlin mit Karätschen auf das Volk geschrien lassen. Tausende sind gemordet. Er will uns die Russen über den Hals bringen. Die Russen stehen schon vor Berlin. Man muß ihn todtschlagen." Der Kammerdiener hörte diese Rufe und

wußte, daß schleunigste Flucht geboten war. Der Prinz beschloß, mit dem Diener zu Fuß nach der Grenze voraus zu gehen und dort den Major Delrich mit dem Wagen zu erwarten. In den grauen Tuchmantel gehüllt, die einfache Reisetasche auf dem Haupt und ein schwarzweiß gewärteles Tuch um den Hals — so schritt der Prinz hohe Gestalt unerkannt vorüber an der Volksmenge, die kein Auge von der Reisetasche mit der Aufschrift "Prinz von Preußen" wandte; in einiger Entfernung folgte der Diener Krug seinem Herrn nach. Auf einem Feldweg kamen sie zu dem Prediger Behrens in dem Dorf Duitow, der Alles daransetzte, um den Prinzen in größter Eile zu Wagen über die Grenze zu befördern; am späten Nachmittag war die erste mecklenburgische Stadt Grabow glücklich erreicht. Auch der letzte Theil der Reise, eine Eisenbahnfahrt von Ludwigslust nach Hamburg, verlief nicht ohne Aufregung. Am 24. März kam ein Jagdwagen eiligst zur Station, und der Sekretär des Herzogs Gustav von Mecklenburg forderte in größter Aufregung einen leeren Abtheil erster Klasse, "aber ohne Beleuchtung", in dem Zuge von Berlin nach Hamburg, worauf auch zwei Herren den Jagdwagen verließen und den Zug bestiegen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich aber unter den Reisenden wieder die Nachricht, daß der Prinz im Zuge sei. Der Eisenbahnbaumeister Friße, der den Prinzen sofort erkannt hatte und auch die Gefahr übernahm, gab sich den beiden Herren auf der nächsten Station zu erkennen und gab ihnen Aufschluß über die Lage; namentlich in Hamburg, wo der Bahnhof von Menschen überfluthet und die Aufregung sehr groß sei, wäre Anlaß zu ernstlichen Besorgungen. Er gab den Rath, daß er kurz vor dem Einfahren in den Bahnhof den Zug so langsam fahren lassen wolle, sodas der Prinz auf der entgegengelegten Seite den Zug unbemerkt verlassen könnte. "Das thue ich nicht," erwiderte der Prinz. "Ich laufe nicht fort. Wenn Sie keinen anderen Rath wissen, dann biete ich die Stirn; auch werde ich auf dem Bahnhof erwartet." Darauf gab Friße den Rath, der Prinz solle den Zug in Vergeborf verlassen und mit ihm in das ein-

meter lang und vollständig kriegsmäßig hergestellt. Die Schützengräben waren mit Kopfscheiben versehen. Auch die Deckungsgräben für die Reserve waren mit Mannschaftscheiben angefüllt. Ebenso die vorwärtsmächtig eingedeckten Unterstände der Laufgräben. Die in den letzteren aufgestellten Scheiben waren in stehender Stellung. Hinter der Infanterie stand die Artillerie mit Geschützen und Bedienungsmannschaften, Alles in Holz und Papier natürlich. Die Gräben waren für den Feind vollständig unsichtbar gemacht, da sie oben theils wieder umgedeckert, theils mit Bodenerzeugnissen bedeckt waren. 200 bis 300 Meter vor den Laufgräben, am Abhange des Galgenberges, waren Drahtbefeestigungen gegen einen Sturmangriff durch Infanterie angebracht. Die Südarmee trat am Montag von Gelnhausen aus den Vormarsch an und machte noch am Nachmittag einen Angriff auf den Galgenberg, der wohl mehr dazu diente, die Stellung der feindlichen Armee kennen zu lernen. Bei einbrechender Dunkelheit wurde das Gefecht abgebrochen. Die Truppen blieben in Kriegsbereitschaft. Die Artillerie stand westlich von Burgpracht, die Infanterie bei Kesenrod. Zelte durften nicht aufgeschlagen werden. Die kalte Herbstwitterung machte das Schlafen unmöglich. Offiziere und Mannschaften liefen fröstelnd umher und sehnten den Morgen herbei, an dem die Trompeten zur „heißen Schlacht“ bläsen sollten. Schon um halb zwei Uhr Morgens am 23. September ging das Knattern los; die Nordarmee unternahm einen Vorstoß gegen die Südarmee, wurde aber zurückgeschlagen. Inzwischen hatte eine Abtheilung des dritten Telegraphen-Bataillons (Koblenz) das Gelände mit einer Telegraphenleitung und Telephonanlage versehen. Die Isolirdrähte waren theils auf der Erde, theils eingegraben, theils an Bäumen befestigt. In den frühen Morgenstunden wurde das Schießgelände von Truppenabtheilungen abgesperrt. Um 6 Uhr war der Norden geschlossen und das Gelände von Mensch und Vieh geräumt. Das Hauptbatterie-Regiment hatte seine schweren Geschütze westlich von Burgpracht eingegraben, zum Theile hinter einem Tannenwald. Südlich schlossen sich Abtheilungen der Feldartillerie an. Das schaulustige Publikum war auf dem Herzberg bei Hirkirchen, westlich zur Schürichung, untergebracht. Punkt 1/2 Uhr wurde die Kanonade von der Feldartillerie eröffnet. Schuß folgte auf Schuß. Bald traten die Hauptbatterien in Thätigkeit. Auf der ganzen Linie rollte der Donner der schweren Geschütze. Zweieinhalb Stunden lang spieen die ebernen Schlände ein vernichtendes Feuer gegen den Galgen- und Weyberg. Die 86 Pfund schweren Hauptbatterie-Geschütze durchführten in des Wortes verwegener Bedeutung „heulend“ die Luft und warfen beim Einschlagen die Erde haushoch empor. Ein schauerlich schönes Schauspiel! Eine mächtige schwarze Wolke bezzeichnete jedesmal die Richtung des Geschosses. Zwischendurch flogen hagelbildend die Granaten und Schrapnells, diese krepirten in der Luft und hinterließen dabei kleine weiße Wolken. Prächtig war der Anblick, wenn eine Batterie Feldgeschütze eine Salve abgab und sechs Feuerzylinder zugleich emporstiegen. Um 12 Uhr wurde das Feuer eingestellt und die höheren Offiziere versammelten sich bei dem Großherzog von Hessen zum Frühstück. Inzwischen hatte sich die Infanterie am Westausgang des Dorfes Kesenrod gesammelt. Gegen 2 Uhr marschirte sie, mit scharfer Munition versehen, ins Gelände, um ihrerseits dem Feind zum Tanze aufzuspielen. Dabei wurde sie von der Artillerie, natürlich jetzt mit „blinder“ Munition, unterstützt. Gegen 3 Uhr rückte die Feldartillerie 3 Kilometer vor und bewarf die Stellung des Feindes von drei Seiten mit Geschossen, während sich die Infanterie zum Sturm vorbereitete. Diese hatte nach einigen Salven das Scharfschießen eingestellt, da drei Mann vermisst wurden, die möglicher Weise im Gelände sein konnten. Gegen 4 Uhr stürmte die Infanterie und nahm die Stellung des Feindes mit Hurrah. Damit war die Uebung zu Ende. Verschoffen waren 540 Feldschrapnells, 480 Feldgranaten, 540 Hauptbatterieschrapnells, 600 Hauptbatterieschrapnells und außerdem 2400 15-Centimeter-Granaten, Alles scharf. Die Infanterie hatte 80,000 scharfe Patronen bei sich, mußte aber, wie bereits mitgetheilt, das Scharfschießen bald einstellen. Selbstverständlich sind auch einige Unglücksfälle zu verzeichnen. So wurden ein Obergefreiter und ein Kanonier vom 8. Fußartillerie-Regiment überfahren und schwer verletzt. Ersterer soll todt sein. Erwähnt sei noch, daß an der Uebung viele kommandirende Generale und andere Offi-

ziere Theil nahmen. Die Wirkung der Hauptbatterien auf die Befeestigungen am Galgenberg war eine fürchterliche.

— **Mausver-Humor.** Ein paar schneidige Einjährige vom Regiment Nr. 82 bummeln da leghin am Sonntag durch ein eichsfeldisches Dorf und bemerken eine dralle Schöne, die am Brunnen Wasser schöpft. „Sieh, sieh“, ruft da der bibelfeste Eine dem Andern zu, „Rebecca am Brunnen“. Die Eichsfelderin war aber nicht weniger bibelfest und nicht minder schlagfertig: „Jo, jo“, sagt sie, „wullen de Rameele vellichte mal supen?“ Man erzählt, die Jünger des Mars wären schleunigst fortgegangen.

— **Barmherzigkeit.** Gestern Abend wurde auf der Bierstadtstraße an der Villa v. Knoop ein Arbeitermann von Krämpfen befallen. Heimkehrende Arbeiter von Bierstadt nahmen sich des Mannes an, was eine ziemliche Menschenanammlung verursachte, die den Mann in mitleidigen Worten bedauerte. Eine zufällig vorübergehende Dame indes hat einen der Anwesenden, einen Kutscher zu holen und den Kranken auf ihre Kutschen nach seiner Wohnung in der Schwalbacherstraße bringen zu lassen, da sonst wohl der Mann in seinem geschwächten Zustande noch längere Zeit auf der Straße hätte zubringen müssen. Solcher Art der Barmherzigkeit verdient Anerkennung.

— **In dem Unfall an der Schiersteinerstraße** wird uns geschrieben: Der Bericht eines Ihrer Korrespondenten wegen des Unfalls an der Schiersteinerstraße bedarf der Berichtigung. Wir führen mit einem sonst ruhigen und zuverlässigen Fuhrmann, welcher Sonntag und Montag den Verkehr zwischen Wiesbaden und Schierstein vermittelt hatte, Abends 10 Uhr vom Denkmal in Schierstein ab nach Hause. Zuerst ging die Fahrt ganz langsam, erst von der Infanteriekaserne ab ließ der Fuhrmann sein Pferd starken Trab laufen. Derselbe sowohl wie seine neben ihm sitzende Frau sahen den Zug, glaubten denselben noch weit entfernt, und trieben deshalb das Pferd trotz unseres Protestes noch mehr an, um den Uebergang noch zu gewinnen. Einige Personen, die ich nicht kenne, sowie meine 17-jährige Tochter sprangen vom Wagen, wobei dieselbe, sowie ein anderes Fräulein auf die Schienen fielen und von vorübergehenden Unteroffizieren kurz vor dem Passiren des Zuges, welcher langsam fuhr, aufgehoben wurden. Passirt ist Gott sei Dank weiter nichts, meine Tochter allein hat sich nur das rechte Handgelenk leicht verstaucht. Der Fuhrmann war nächtern.

— **Postalisches.** Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach vom 1. Oktober ab im Verkehr zwischen Deutschland und Luxemburg die Postfächer des innerdeutschen Verkehrs zur Anwendung gelangen.

— **Fernsprechverkehr.** Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Marxzell. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 Mk.

o. **Ein Schwindler,** der bisher nicht ermittelt werden konnte, hat sich in vielen Fällen als Beauftragter des Magistrats ausgegeben, mit Papieren und Siegel operirt und die Leute zu veranlassen gesucht, Gebühren, die sie angeblich der Stadtkasse schuldeten, zu bezahlen. Wie festgestellt wurde, hat er bei einer Reihe von Personen Erfolg gehabt, andere schöpften Verdacht und lehnten die Zahlung ab. Gestern wollte Einer, der mit den Geflogelheiten der Stadt bekannt ist und die Ueberzeugung hatte, daß er es hier mit einem Schwindler zu thun hat, denselben festhalten, er ergriff aber, als er sich entdeckt sah, unter Zurücklassung seines Hutes die Flucht. Vor dem gefährlichen Patron sei mit dem Bemerkten gewarnt, daß alle städtischen Abgaben durch besondere Zettel angefordert werden und direkt an die Stadtkasse zu bezahlen sind.

o. **Ein flüchtiger Zuchthäusler,** ein gewisser Georg Ulrich von hier, ist gestern von der Polizei hier ermittelt und festgenommen worden. Er war von einem Arbeitskommando in Lengers, Kreis Dersfeld, entwichen.

o. **In selbstmörderischer Absicht** hat sich heute Früh um 1/2 Uhr der Tagelöhner Heinrich Wagner aus dem Fenster seiner Wohnung in der Hartingstraße auf die Straße gestürzt. Er wurde schwer verletzt in das städtische Krankenhaus gebracht. Wagner, der Familie hat — drei seiner Kinder sind noch schulpflichtig — wird als ein

Trunkenbold bezeichnet. Gestern lag er sinnlos betrunken auf der Straße und wurde durch die Polizei in seine Wohnung gebracht. Wahrscheinlich hat er sich in einem Falle von Delirium aus dem Fenster gestürzt.

— **Warnung.** Die uns von amtlicher Seite mitgetheilt wird, ist vor etwa vier Wochen ein angeklagter Sprachlehrer Karl Meyer hier zugezogen, welcher seit dieser Zeit die Privatwohltätigkeit mit Erfolg in Anspruch nimmt. Er hat eine große Anzahl von Briefen an solche Personen, von denen er glaubt, Unterstützung erhalten zu können, gerichtet, die alle den gleichen Wortlaut haben, und in denen er unter Hinweis auf seine Nothlage um Beschäftigung als Sprachlehrer bittet. Diesen Briefen folgt nach einigen Tagen eine Postkarte in französischer Sprache, worin der Betreffende angeht, er sei nicht in der Lage, sein Brod zu verdienen; er habe mit seiner Familie seit einigen Tagen nichts gegessen. Der Hilfsuchende kann nach den bis jetzt eingezogenen Nachrichten auswärtiger Behörden den Nachweis, er sei Sprachlehrer, nicht führen. Er ist in den Jahren 1886 bis 1899 wiederholt wegen Bettelns, Sachbeschädigung, groben Unfugs und Betrugs, zuletzt in München mit 1 Jahr 6 Monat Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust bestraft, auch ist er am 14. Juli 1900 auf die Dauer von zwei Jahren aus München und Umgebung ausgewiesen worden. Es wird dringend gebeten, den Meyer nicht zu unterstützen, sondern ihn an die städtische Armenverwaltung, die ihn schon unterstützt hat und, wenn nöthig, auch ferner unterstützen wird, verweisen zu wollen.

o. **Verkauf.** Herr Bauunternehmer W. Koll hat sein Haus Dorfstraße 7 an Herrn Speisewirth Adolf Dingeldey hier verkauft.

— **Kleine Notizen.** Bei der gestern stattgefundenen Ziehung der Frankfurter Pferde-Lotterie fiel der dritte Hauptgewinn auf Nr. 71,748 in die Kollette von Herrn Karl Gassel hier, Kirchgasse 10. Die glücklichen Gewinner sind drei Keilner eines hiesigen Restaurants, welche das Loos gemeinsam spielen. — Dem Kaufmann Gustav Kall und dessen Familie hier selbst wurde die Genehmigung erteilt, an Stelle des Familien- bzw. Vaternamens Kall fortan den Namen Koll zu führen. — Die Balanzenliste für Militärärzter Nr. 39 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen. — Gestern Abend wurden aus der Wurfkugel einer Metzgerei in der Dellmündstraße eine Anzahl Leberwürste gestohlen.

× **Sonnenberg, 24. September.** Die Arbeiten an unserer neuen Hochdruckwasserleitung gehen ihrem raschen Ende entgegen. Mit Ablauf dieser Woche werden die Rohreinführungen in das Bassin auf dem „Dingert“ erfolgt sein, und damit das Werk, von einigen kleineren Arbeiten abgesehen, im Großen und Ganzen vollendet dastehen. Das hübsche, im altdeutschen Stil aufgeführte Bassin-Portal gewährt von seiner Plattform aus, die auch noch eine Wetterfahne erhalten wird, eine prächtige Rundschau über die ganze Umgegend. Ueber die neue Wasserversorgungsanlage herrscht unter der Einwohnerschaft nur eine Stimme des Lobes; sie macht ihrem Erbauer, Herrn Ingenieur Panse aus Wexlar, alle Ehre. Die Kosten der Gesamtausführungen werden die Summe von 100,000 Mk. kaum überschreiten und bleiben sonach gegen den Voranschlag um ca. 20,000 Mk. zurück. (Ein seltenes Vorkommniß. Die Red.) — Der hiesige Gesangverein „Concordia“ hat durch den Tod des Herrn Musikdirektors Haertel-Wiesbaden seinen umsichtigen technischen Leiter verloren. Trotz der kurzen Zeit von etwa 2 Jahren hatte der Chor unter Haertels Führung hübsche Erfolge zu verzeichnen. — Unsere Evangelische Kirchengemeinde hat zur Arrondirung ihres zukünftigen Kirchbauplatzes das Langische Haus am Kreuzberg angekauft. — Der seit Ostern d. J. in Angriff genommene Um- bzw. Erweiterungsbau des hiesigen Forsthauses ist fertig gestellt und zu Anfang dieser Woche von Herrn Forstmeister Freiherrn v. Humolstein wieder bezogen worden.

\* Mainz, 25. September. Höhepunkte: 1 Meter 1 cm gegen 1 m 7 cm am gestrigen Vormittag.

**Kleine Chronik.**

Ueber die Bluttat, die sich, wie gemeldet, auf einem Bauerngut bei Siegburg abgespielt hat, wird noch Folgendes berichtet: Der Gutspächter erschloß seine Frau und seinen Verwalter, weil letztere zu einander unerlaubte Beziehungen unterhielten. Samstag hatte der Gutsherr seinen Verwalter auf frischer That ertappt.

sache Hotel kommen, in dem die Ingenieure verkehrten. Diesen Rath nahm der Prinz an, und er blieb in dem Hotel über Nacht. Als der Zug kaum in der Halle des Hamburger Bahnhofes eingefahren war, erscholl der Ruf: „Der Prinz von Preußen ist im Zuge.“ Dieser Ruf wurde von der Menschenmenge mit solchem Loben und Drängen aufgenommen, daß das Zugpersonal nur mit Hilfe der Polizei im Stande war, der Thatsache Gehör zu verschaffen, daß der Prinz sich nicht im Zuge befand. Am folgenden Tage schiffte er sich auf dem Dampfer „John Bull“ nach London ein. Auf dem Schiffe kannte ihn Niemand; aber Alle sprachen von seiner Flucht, und er mußte schonungslos Urtheile, ja sogar harte Schmähungen über sich ergehen lassen. In Hull verließ er zuerst das Schiff. Da konnte sich's der Kapitän Corbei nicht verjagen, den Reisenden eine Ueberraschung zu bereiten. „Wissen Sie auch, meine Herrschaften“, fragte er, „wer der große Herr war, der eben an Land gegangen ist?“ — „Nein“, lautete die Antwort. „Nun, es war der Prinz von Preußen.“

**Aus den Erinnerungen einer Augenzeugin von Waterloo.**

Unlängst wurde berichtet, daß man in dem kleinen Dorfe Wiesville im Hennegau den 100. Geburtstag einer Frau Vivron gefeiert hat, die als 13-jähriges Mädchen am 18. Juni 1815 auf dem Schlachtfeld von Waterloo gewesener ist. Ein Mitarbeiter des „Gaulois“ hat sie jetzt aufgesucht und erzählt in einem fesselnden Artikel, was er von ihr erfahren hat. Die alte Dame ist noch erstaunlich frisch und kann ihrer Tochter, mit der sie zusammen wohnt, zur Hand gehen; wenn die Tochter ein wenig arbeiten will, so säbelt sie ihr die Nadel ein, da diese schwache Augen hat. Sie hatte „nur“ sieben Kinder; jetzt hat sie bereits 82 Nachkommen. Auch eines ausgezeich-

neten Gedächtnisses erfreut sie sich, in dem alle Ereignisse des großen Tages getreulich aufgezeichnet sind. „Ich war damals noch ein Kind“, erzählte sie. „Und gerade, weil ich ein Kind war, verließ ich unbekümmert die Wälder, in die Eltern und Nachbarn geflüchtet waren, um auf das Feld voller Soldaten zu laufen. Seit Langem fanden Truppenbewegungen statt. Auf der großen Chaussee nach Brüssel war ein häßliches Kommen und Gehen von Soldaten. Eines Tages, es war, glaube ich, Anfang Mai, brachte mein Vater die Nachricht: „Napoleon marschirt auf Waterloo“. Die Nachricht verbreitete sich bald und säte überall Schrecken. Es war eine allgemeine Auflösung, alle Weiler, Dörfer und Pachtgüter leerten sich in weniger als 48 Stunden. Man rettete sich in die Wälder, nahm mit, was man konnte und hielt sich dort für sicher. Man schlug Lager auf, in der Hoffnung, daß man bald nach Hause zurückkehren würde, aber die Wochen vergingen, und die Lage verschlimmerte sich immer mehr. In den Wäldern lebten wir wie die Wilden, und hatten bald vom Hunger zu leiden. Zuerst setzte man unsere Rationen herab; als die Vorräthe erschöpft waren, mußten wir uns mit Gräsern und Wurzeln begnügen. Die Hungersnoth lastete auf uns Allen. Indessen hatten sich die Soldaten in den verlassenen Dörfern eingerichtet, zerbrachen und plünderten Alles, bemächtigten sich des Viehs, das man nicht hatte fortführen können, erbrachen die Thüren unserer Häuser und bedrohten die als Wache Zurückgebliebenen, die einen schwachen Widerstand versuchten. Schrecken herrschte überall. . . . Ach, es ist schrecklich! . . . Aber das war Alles nur der Prolog des Dramas, das am 18. Juni endete. Ich hatte wohl ein Vorgefühl des Kommenden; denn in der Nacht vorher war ich ganz munter und hörte das geringste Geräusch von drüben. . . . Man hatte sich an den beiden Tagen vorher geschlagen, das Rollen der Kanonen ließ den Erdboden erzittern, es roch nach Pul-

ver, Blut und Leichen! . . . Bei Tagesanbruch war es mir unmöglich, im Wald zu bleiben, ich wollte sehen — und ich habe gesehen. Ich machte mich auf den Weg, und als ich aufs Feld kam, war ich erschreckt, denn alle Felder waren verwüstet, die Pachthöfe verbrannt, die Dörfer zerstört. Ich marschirte lange und sah überall nur Elend; wenn ich Soldaten in fremden Uniformen bemerkte, verbarg ich mich. So gelangte ich auf die Straße von Brüssel nach Charleroi, auf der Höhe des schon eingescherten Pachthofes Racotte, als ich plötzlich ein fürchterliches Beben der Erde fühlte. Es war 11 1/2 Uhr Vormittags; es war, wie ich später las, eine Attake des französischen Heeres auf das Pachtgut Hougomont. Die Antwort ließ nicht auf sich warten, und mehrere Stunden knallte das Kleingewehrfeuer, Frachten die Kanonen, bestete die Erde. Und ich war fast mitten in dieser Schlacht; stumpsinnig, wagte mich nicht vorwärts noch rückwärts, betäubt, hatte nicht die Kraft, zu fliehen, ich glaubt, das Ende der Welt sei gekommen. . . . Wie lange das dauerte, weiß ich nicht. Nachmittags schlug ich den kürzesten Weg ein, denn der „Donner“ schien sich etwas zu entfernen, und neugierig näherte ich mich Hougomont. Welche Verwüstung! Der Pachthof brannte! Ueberall war die Erde mit Blut getränkt, das eine Art rothen Schmutz bildete, mit Leichen von Soldaten und Offizieren bestreut. . . . Ich war von Todten umgeben. . . . Schreckliches Geräusch kam aus diesen Menschenhaufen. . . . und dort in der Ferne brannte der Pachthof weiter. . . . Ich rettete mich. . . . Ich hatte Furcht und wußte nicht wohin, denn ich hatte den Kopf verloren; alle diese Gräueltaten entsetzten mich! Am Morgen hatte der Kanonendonner mich angezogen. Jetzt zitterte ich an allen Gliedern. Und was für ein Geruch stieg auf! . . . Was thun? Wohin gehen? Welchen Weg einschlagen, um wieder in unsere Wälder zu gelangen? Ich kannte das Land gut, aber in diesem Augenblick war ich zu Allem unfähig. Ich lief

Der Gutsherr ging darauf zur Jagd, kehrte nach wenigen Stunden, angeblich betrunken, zurück und erschoss den Verwalter, sowie seine Frau, dann ließ er die Leichen im Zimmer des Verwalters aufbahnen, meldete den Vorfall der Polizei, die den Doppelmörder ins Gefängnis abführte. Der Mörder, wie seine ermordete Gattin, waren beide dem Trunke ergeben. Bei der Gegenüberstellung mit den Leichen erklärte der Gutsherr, daß die beiden ihn Jahre lang betrogen hätten; er bedauere die That nur seiner Kinder wegen. Das Ehepaar besaß fünf unmündige Kinder.

Der hervorragendste Bergführer der Alpen, Niederwieser, ist vom Schafalner Loch abgestürzt und war sofort todt.

Ein zweites starkes Erdbeben wurde vorgestern auf dem geodätischen Institut in Potsdam beobachtet. Es begann Abends 9 Uhr 27 Minuten 30 Sekunden. Die Instrumente verzeichneten Ausschläge von 100 Millimeter. Der Erdbebenherd ist wiederum in einer Entfernung von 10,000 Kilometern zu suchen.

Gerichtssaal.

Mehlwag zur Bäck. Ein Großhändler mit Bäckerei hatte einen seiner Abnehmer Leberwurst zum Wiederverkauf geliefert, die ein Prozent Weizenmehl enthielt. Die Behörde erbieth in diesem Mehlwag eine Nahrungsmittelverfälschung, welche nach dem Nahrungsmittelgesetz unzulässig sei. Während das Schöffengericht den Angeklagten freisprach, verzichtete ihn die Strafkammer zu einer Geldstrafe von 50 Mk. Der Kaufmann hatte in Abrede gestellt, daß eine Nahrungsmittelverfälschung vorliege; ein Prozent Weizenmehl sei der Wurst lediglich beigelegt worden, um ihr mehr Bindekraft zu geben. Es komme außerdem in Betracht, daß er seinem Abnehmer von dem Mehlwag Mitteilung gemacht habe. Die Strafkammer erachtete aber eine Nahrungsmittelverfälschung für vorliegend und erklärte, in dem Mehlwag sei eine Verfälschung zu erblicken; unerheblich sei es, daß der Wiederverkäufer von dem Mehlwag Kenntnis gehabt habe, daß laufende Publikum habe nicht davon gewußt. Das Kammergericht wies die Revision zurück, da die Verurteilung ohne erheblichen Nachtheil für den Angeklagten erlangt sei. Nach Ansicht des Kammergerichts muß jeder Zulag von Mehl zur Bäckerei als eine Verfälschung angesehen werden, weil das „Wurst“ laufende Publikum ausschließlich eine Zusammenfügung von Theilen des tierischen Körpers mit dem nöthigen Zulage von Salz und Gewürzen erwartet; der Zulag von Mehl zur Bäckerei sei daher eine Verfälschung und somit eine Verfälschung, weil damit der Wurst ein minder werthvoller Bestandtheil beigemischt werde.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 25. September. Die „Post, Fig.“ meldet aus Halle a. S.: An Stelle des verstorbenen Abg. v. Mendel-Steinfels ist der leitende Generaldirektor Rabe zum geschäftsführenden Direktor der Continental-Telegraphen-Compagnie ernannt worden.

New-York, 24. September. Ein Telegramm aus Washington besagt: In zwei hier aus Caracas eingegangenen Depeschen theilt der amerikanische Gesandte, Bowen, mit, er habe voll Entrüstung von Venezuela Abbitte wegen des Verhaltens des „Restaurador“ und Salutarität der amerikanischen Flagge durch dieses Schiff verlangt. Venezuela willfahrte sofort dem Verlangen und hat in angemessener Weise um Entschuldigung. — Der Kommandant des „Restaurador“ hieth die amerikanische Flagge und salutirte sie. Die Angelegenheit wird noch vom Marine-Departement weiter erwoogen.

Johnstown (Pennsylvanien), 24. September. Präsident Roosevelt hatte eine vortreffliche Nacht. Die Temperatur ist normal.

Deutschenbureau Herald.

Berlin, 25. September. Wie aus Posen gemeldet wird, fand bei dem Rechtsanwalt Wolinski, dem Vorsitzenden des Dreifachen Unterstützungs-Comités eine mehrstündige Hausdurchsuchung auf Antrag der Staatsanwaltschaft statt. Viele Papiere wurden beschlagnahmt behufs Feststellung der Thatfache, ob das Comité der Frau Pfafeca bei ihrer Flucht eine Beihilfe geleistet habe.

Berlin, 25. September. In der Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin in Karlsbad wurde, nach einem Telegramm der dortigen Zeitung, bezüglich der Berufung Schweinin-gers an die Berliner Universität folgende Entscheidung angenommen: Die Hauptversammlung spricht

über den jüngst erfolgten Lehrauftrag für Geschichte der Medizin an einen in diesem Fach durchaus Angelehrten ihr Bedauern aus.

Berlin, 25. September. Aus Leipzig wird gemeldet, daß die verstorbene Königin von Belgien Memoiren hinterlassen habe, die Mitte November in einem Leipziger Verlag erscheinen sollen. Der Ankauf derselben sei bereits bei Lebzeiten der Königin geschehen und ihre Veröffentlichung erfolge gleichzeitig in französischer und deutscher Sprache.

Berlin, 25. September. Aus Wien berichtet die „Berl. Morgenp.“: Auf Ersuchen des Kaisers Franz Josef trat die Fürstin Elisabeth Windischgrätz, die Tochter der Gräfin Louvay, hier ein, um dem Monarchen auf Grund der Mittheilungen ihrer Mutter über die Vorgänge in Brüssel und Spa zu berichten. Der Kaiser weilte über eine halbe Stunde bei seiner Enkelin.

Berlin, 25. September. Die „Tägl. Rundsch.“ veröffentlicht über Unruhen in Transvaal folgendes Telegramm: Am 20. August abzurückende entlassene Soldaten die Anwesenheit von Johannesburg und machten den Versuch, zu plündern. Die Aufständischen wurden durch Rebellenstruppen zurückgewiesen. Es blieben 22 todt, 67 verwundet. In Rustenburg und Pichtenberg todt der Kaffernkrieg.

Wien, 25. September. Dem „Fremdenblatt“ zufolge hat die Meldung, daß der deutsche Botschafter Fürst Eulenburg seine dienstlichen Funktionen Anfang November wieder aufnehmen werde, keinen Anspruch auf authentische Information. Vor Ablauf des ihm bewilligten Urlaubes von drei Monaten werde der Fürst selbst nicht in der Lage sein, über sein Verbleiben auf dem Wiener Posten eine Entscheidung zu treffen.

Brüssel, 25. September. Den Blättern zufolge, wird der König heute Nachmittag nach Luchon abreisen, um die Kur daselbst fortzusetzen.

Brüssel, 25. September. Die im Schloß zu Messe von der Welt abgediehen lebende Kaiserin Charlotte, Wittve des Kaisers Maximilian von Mexico, hatte bei Empfang der Nachricht vom Ableben der Königin Henriette eine heftige Krise. Prinzessin Clementine stattete ihr einen Besuch ab.

Paris, 25. September. Die Buren-Generale werden Ende des Monats hier erwartet. Präsident Kruger wird zwischen dem 10. und 15. Oktober auf seiner Durchreise nach dem Süden sich einige Tage hier aufhalten. Die Rückreise nach Holland erfolgt im nächsten Frühjahr.

Paris, 25. September. Der „Figaro“ veröffentlicht heute unter aller Reserve ein Telegramm aus Seoul, welches das Gerücht vom Ableben des Kaisers von Corea verzeichnet. Man erwartet schwere Complicationen, da sich in Corea drei Parteien den Einfluß streitig machen: die nationale, russische und japanische. Jede derselben hat ihren Kandidaten für die Thronfolge.

London, 25. September. Nach Meldungen aus Port of Spain haben die Revolutionäre in La Guayra die Eisenbahn in die Luft gesprengt. Der Bahn- und Telegraphen-Verkehr ist gänzlich unterbrochen.

New-York, 24. September. Eine Plattform der Convention von Saratoga verpflichtet die Republikaner des Staates New-York, Alles daran zu setzen, um Roosevelt wieder zu wählen. — Aus Colon wird telegraphirt: Drei Compagnieen Marineoffiziere vom amerikanischen Kriegsschiff „Vander“ sind nach Panama abgegangen. Die Ankunft des Kriegsschiffes und die Landung von Seesoldaten hat bei den Fremden eine erheblich zuverlässigere Stimmung erzeugt. Nach einer Depesche aus Port of Spain hat ein kürzlich aus Ciudad Bolivar entronnener deutscher Großkaufmann vor den Behörden in Port of Spain eidlich Folgendes ausgesagt: „Am 20. August hieth das venezolanische Kriegsschiff „Restaurador“, als es südwärts dampfte, um Ciudad Bolivar zu bombardiren, die Flagge der Unionstaaten, um die Stadt, ohne Argwohn zu erregen, erreichen zu können. Beim Zollhaus angekommen, feuerte der „Restaurador“ mitten in die Stadt, wodurch in den Fremdenvierteln verschiedene Personen getödtet und Verletzungen beschädigt wurden. Die Konvuln und die ganze Bevölkerung erhoben Protest.“

s. Paris, 25. September. Für die bevorstehende Einweihung der neuen Dahomey-Bahn wird ein Extradampfer der Messageries maritimes ungefähr 80 Gäste — offizielle Persönlichkeiten und Journalisten — nach Cotonou befördern. Die interessante Vergnügungsfahrt soll 15 Tage dauern. General Dobbs, der Befleger Befanzins, befindet sich unter den Geladenen.

Aus Kunst und Leben.

\* Denkmünzen für König Albert. Der Bundesrath hat, wie gemeldet, in seiner Plenarsitzung am Donnerstag dem sächsischen Antrag wegen Prägung einer Denkmünze zur Erinnerung an den Todestag König Alberts von Sachsen zugestimmt. Es sollen etwa 500,000 Mk. in Fünfmarkstücken und 300,000 Mk. in Zweimarkstücken hergestellt werden, daß bei den ersten auf der Aversseite unter dem Kopfe des Königs links der Geburtsdag „\* 23. IV. 1828“ und rechts davon der Todestag „† 19. VI. 1902“ und bei den letzteren wegen Mangels an Raum nur die betreffenden Jahreszahlen \* 1828 bezw. † 1902 beigelegt werden. Die Wappenseite, wie die Kopfseite der betreffenden Münzen bleibt im Uebrigen unverändert. Die Darstellung dieser Münzen soll, nach der „Deutschen Tagesztg.“, auf der sächsischen Münzstätte zu Muldener Hütten bei Freiberg erfolgen.

\* Sanct Lucas als Arzt. In England ist neulich ein Mann gestorben, der ein gut Stück seiner Lebensarbeit einer eigenartigen Frage gewidmet hat. William Hobart rechnete unter den an sich nicht zahlreichen Kennern der altgriechischen medizinischen Litteratur zu den erfahrensten. Sein Hauptwerk hatte den langen Titel: „Die medizinische Sprache von St. Lucas; ein Nachweis, daß das Evangelium St. Lucas und die Apostelgeschichte von derselben Person geschrieben und daß ihr Verfasser ein Arzt gewesen ist.“ Dies Buch hat unter den Schriften über den Jünger, dessen „Evangelium“ Ernest Renan das liebste Buch der gesammten Litteratur genannt hat, einen hohen Platz erhalten. Dr. Hobart ging von der Ansicht aus, daß der Wortgebrauch des St. Lucas auf vorwiegend ärztliche Bildung schließen ließe. Er meinte, daß die Art, in der Lucas körperliche Zustände und Leiden, namentlich aber Verletzungen schil-

o. Santiago (Chile), 24. September. Der formelle Austausch der Verträge zwischen Argentinien und Chile fand gestern unter großem Enthusiasmus der Bevölkerung statt.

s. Lourenco-Marques, 22. September. Die Rekrutierung schwarzer Arbeiter aus Mozambique für die Goldminen im Transvaal hat fast vollständig aufgehört, weil die Neger die ihnen angebotenen Löhne für zu niedrig finden. Die Engländer schieben jedoch die Schuld auf die portugiesischen Behörden und haben ihrer Unzufriedenheit bereits deutlich Ausdruck verliehen.

n. Yokohama, 23. September. Ein Telegramm aus Seoul meldet, daß die Feiertage anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Kaiserthums aufgehoben worden sind wegen der in der Hauptstadt grassirenden Cholera-Epidemie. Der wahre Grund dürfte Mangel an Geldmangel sein.

wb. Berlin, 25. September. Sarah Bernhardt wird, dem „Berl. Börsencourier“ zufolge, vom 27. Oktober bis 3. November ein Gastspiel im königlichen Schauspielhaus absolviren.

hd. Budapest, 25. September. Im Ujváros Gebirge herrscht harter Schneefall. Die Berge sind vollständig eingeschneit.

wb. Listerland in Schweden, 25. September. Aus der Gemeinde Värmland wird gemeldet, daß die Ernte völlig fehlgeschlagen sei und eine Hungersnoth befürchtet werde.

hd. New-York, 25. September. Einem Telegramm des „New-York Herald“ aus Lima zufolge, sind seit 14 Tagen Ausbrüche des Berges Chelanda in zu verzeichnen. Man hat unterirdisches Gesehe vernommen, welches im Umkreise von 30 Meilen gehört wurde. Bisher wußte man nicht, daß der Berg ein Vulkan sei. Ein anderes Telegramm berichtet, daß in Cuito ein heftiges Erdbeben verspürt wurde. Schaden wurde jedoch nicht angerichtet.

wb. Buenos-Ayres, 24. September. (Meldung der Agence Havas.) Im Ackerbauministerium eingegangene amtliche Berichte belagen, daß durch die letzten Regenfälle die Ernte völlig gerettet sei. Man nimmt an, daß der Ertrag mehr als 40 pCt. höher sein werde als das Ergebnis der letzten Ernte. Auch die Wollproduktion wird in diesem Jahre ungewöhnlich groß sein. Man schätzt den Werth derselben auf 250 Millionen Francs. Bäcker und Landwirthe seien mit diesen Ergebnissen zufrieden.

Volkswirthschaftliches.

Saatenstand. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Stand der Kartoffeln, Acker, Luzern und Wiesen am 25. September. Die eingeklämmerten Zahlen sind diejenigen von Mitte August. Kartoffeln 2,7 (2,5), Acker 2,3 (2,5), Luzern 2,8 (2,7), Wiesen 2,5 (2,4). Die Witterung der abgelaufenen Berichtsperiode war bis auf vereinzelte wärmere Tage durchgehend trübe, kalt und regnerisch. So die Witterung gänzlich verliert, war die Dalm- und Grummeternte am Schluß der Berichtsperiode beendet oder fast beendet. In den Gebieten mit vorherrschend nasskalter Witterung litten Kartoffeln und Acker viel. So keine Rasse war, wird eine qualitativ gute Ernte erwartet, wenn auch der Ertrag kein reichlicher sein dürfte. Der Stand des Ackerbaus hat sich gegen die Vormonate gebessert. Der Stand der Luzerne etwas gebessert. In den von Trockenheit heimgeführten Gegenden ist die Grummeternte zwar beendet und gut eingebracht, aber nur wenig reichlich ausgefallen.

Börsenmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 25. September, Mittags 12<sup>1/2</sup> Uhr. Kredit-Aktien 215,50, Diskont-Commandit 187,10, Staatsbahn 158,50, Lombarden 20, Laurahütte 204, Bochumer 182, Weissenhofener 172, Harpener 167, Tendenz: still.

Wien, 25. September. Oesterreichische Kredit-Aktien 665, Staatsbahn-Aktien 715, Lombarden 77, Marknoten 117,12, Tendenz: träge.

Geschäftliches.

Dr. W. Knecht's MAGENBITTER „SANTIS“ IST DER BESTE DER WELT

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiessbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Vollst. und Heilseten: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: E. Knecht; für die Anzeigen und Inserate: H. Dornau; Druck: H. Knecht in Wiessbaden. Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Buch- und Druckerei in Wiessbaden.

aufs Gerathewohl ohne Ueberlegung. Die Kanonen donnerten weiter. Ohne zu wissen, wie, kam ich in den Wald von Plancenoit, wo ich von Mädigkeit erschöpft mich schwer fallen ließ; und bald schlummerte ich trotz des Kleingewehrfeuers ein, das noch zu meinen Ohren drang. Ich wurde durch Geschrei von der Chaussee von Charleroi her aufgeschreckt. Es war ein düsteres, trauriges Geschrei, und ich bemerkte auch das dumpfe Geräusch der Keiterei. Die Nacht war noch nicht ganz gekommen. Ich kam aus meinem Versteck vorsichtig hervor und sah mehrere Offiziere zu Pferde traurig und niedergeschlagen sich nach Caillon zuwenden. Auf einem grauen Pferde saß an der Spitze des Juges ein ziemlich kleiner Reiter, krumm, mit müdem Gesichtsausdruck; er sagte nichts, er sah starr in die Ferne. Er ritt wie in einem bösen Traum; es war der Kaiser Napoleon! Mit den Offizieren seines Gefolges betrat er den Pachthof, und ich sah ihn nicht mehr. Aber warum war der Kaiser so erschöpft? Ich wußte, daß man sich geschlagen hatte, aber ich wußte nicht, daß Napoleon besiegt war, und daß der große Kaiser sterben mußte! Ich war nur ein kleines, heugieriges Mädchen, und Alles dies entzog sich meiner Urtheilskraft. Ich erfuhr nun später von meinem Vater und meinen Brüdern, die mich für verloren gehalten hatten und mich nun wegen meines Durchgehens sehr schalteten, daß der Kaiser an dem Abend des Tages, an dem ich ihn sah, auf dem Wege von Genappe von den Resten seines Heeres erkannt wurde. Man bereitete ihm eine ähnliche Ovation wie ich sie bei Plancenoit bemerkte. Betrübte, aber voller Ehrerbietung und Hoffnung, riefen die Soldaten: „Da ist der Kaiser! Er ist nicht todt! Es lebe unser Kaiser!...“ Ich weiß nichts mehr, ich habe nicht mehr gesehen. Aber ich schaudere noch, wenn ich an diesen schrecklichen Tag des Gemegels denke. . .“

derie, nur durch die Beobachtung Seitens eines ärztlich geschulten Auges zu erklären wäre. Diese Beobachtung und Darstellung fände sich gleicher Weise in dem Evangelium und der Apostelgeschichte, und danach wäre der ursprüngliche Beruf des Verfassers, sowie sein Anspruch auf die Urheberschaft beider Werke unzweifelhaft. Später, namentlich deutsche Forscher, haben dem Buche Hobart's manchen Fehler und manche Lücke nachgewiesen, doch bleibt ihm der Verdienst, auf einen Punkt aufmerksam gemacht zu haben, der eine hervorragende Beachtung gefunden und zur Aufklärung über die Entstehung wichtiger Theile des Neuen Testaments beigetragen hat.

\* Verschiedene Mittheilungen. Auf tragische Weise hat auch der Freund des Architekten Patrizia Huber, ein Redakteur im Koch'schen Kunstverlage, geendet. Befanntlich wollte sich Huber demnächst mit einer jungen Wittve in Darmstadt verloben. Vor einigen Tagen besuchte nun jener Redakteur Huber in dessen Berliner Atelier und setzte ihn davon in Kenntniß, daß er sich mit jener Dame verlobt habe. Nunmehr hat auch jener Redakteur seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht.

Der Naturforscher und Arztetrag in Karlsbad nahm Casel als nächsten Versammlungs-ort an.

Ein Denkmals Virgil's will die Stadt Mantua errichten. Wie jetzt von dort berichtet wird, hat Kaiser Wilhelm dem Bürgermeister von Mantua die Summe von 1000 Francs als Beihilfe zur Errichtung dieses Virgil-Denkmal's überhandt.

Max Halbe hat seine Komödie „Amerikafahrer“ umgearbeitet; das Stück wird noch in dieser Spielzeit von einer Berliner Bühne aufgeführt werden. Wildenbruch's Drama „König Laurin“ wird am 1. November seine Erkaufführung im Berliner Schauspielhaus erleben.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 24. Sept. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.45; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 10; 1 Oester. u. U. G. = 12; 1 S. O. Whrg. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.55; 1 d. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.10; 1 Peso = 4; 1 Dollr. = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk.-Bkn. = 1.50; 100 S. Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto = 100

Zf.	Staatspapiere.	Glossen von 90	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	Zf.	Fr. H.-B. S. XIV	Zf.	No th. Pac. Prior. L.
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	93	24	Ch. B. An. u. S.	4	do. XVI u. XVII	4	Orizon u. Calif. I M.
8	"	96	16	do. 600r	4	do. XVIII	4	" Railr. Nav. Conv.
8 1/2	"	97	14	Ch. B. Silb. Br.	4	do. XIX	4	Pac. of Missouri I M.
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	103.10	12	" D.G. u. S.L.S.	4	do. XX	4	do. conv. I Mtg.
8	"	101.90	10	" Fbr. Gldbg.	4	do. XXI	4	do. Lex. Div. I Mtg.
8 1/2	"	101.80	10	" Griesch.	4	do. XXII	4	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
8	"	91.80	10	" Homb. E. B.	4	do. XXIII	4	San. Fr. u. Neth. P. I. M.
4	Bad. St.-A.	105.40	10	" Pfälz. Bx. Mx. Nd.	4	do. XXIV	4	South. Pac. S. A. I M.
4	" O. (abg.)	99.10	10	" do. (conv.)	4	do. XXV	4	do. S. B. I Mtg.
4	"	100.10	10	" Allg. D. Kleinb.	4	Fr. H.-C. V. (abg.)	4	do. I Mtg.
4	Bayr. Abl.-R.	100.50	10	" do. Ser. VIII	4	do. 15-19, 21-23	4	do. cons. I Mtg.
4	" E. B. u. A. A.	91.40	10	" do. IX	4	do. 27, 37, 39 u. 42	4	Stonkt. Copper Ctr. G.
4	" F. R. Anl.	100.60	10	" do. Ser. IV-VI	4	do. Ser. 31 u. 34	4	St. L. Fr. M. W. Div.
4	Hamb. St.-Rente	90	10	" do. VII	4	do. S. 35, 36 u. 37	4	St. Louis Wch. u. W.
4	" St.-Anl.	100.60	10	" Cass. Strasson.	4	do. Ser. 40 u. 41	4	Union Pacific I Mtg.
4	"	90	10	" D. E. B. G. Frick. S. I	4	do. S. 23, 30, 32, 33	4	West. N.-Y. u. P. I. M.
4	Gr. Hess. St.-R.	106.20	10	" do. Ser. II	4	do. Ser. 2	4	" Gen. M. Bds. u. C.
4	" Anl. (v. 99)	100.30	10	" S. E. R. G. Darmst.	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	4	" (Income-Bds.)
4	"	99.50	10	" Bshn. Nbst. I. G.	4	do. N.-P.	4	
4	"	89.50	10	" do. Wbst. st. I. S. 3. fl.	4	H. H.-B. S. 141-250	4	
4	"	90.10	10	" do. in Gold	4	do. 251-340	4	
4	Sächsische Rente	103.80	10	" do. in Gold Kr.	4	do. 1-45 (abg.)	4	
4	Württ. A.	100.25	10	" Elisabeth. st. I. G.	4	do. 46-190	4	
4	" (abg.)	91.90	10	" do. (kleine)	4	do. 301-310	4	
4	"	91.90	10	" do. st. in Gold	4	Mein. Hyp.-B. S. II	4	
4	Frantz. Rente Fr.	102	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. VI	4	
4	Gr. E. B. A. str. v. 90	39.90	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. VII	4	
4	" Anl. v. 87	44.10	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. VIII	4	
4	" (kl.)	96.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. IX	4	
4	Holl. A. v. 1896 h. fl.	102.60	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. X	4	
4	Ital. Rente G. Le	102.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XI	4	
4	" alt.	102.70	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XII	4	
4	" 1000r	69	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XIII	4	
4	" kleine	102.60	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XIV	4	
4	Norw. A. v. 92	102.60	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XV	4	
4	"	102.60	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XVI	4	
4	Oest. Goldrente 3. fl.	102.30	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XVII	4	
4	" E. B. u. E. G. str.	127.75	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XVIII	4	
4	" S. O. (F. J.) S.	83.20	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XIX	4	
4	" (abg. G. C. L.)	101.30	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XX	4	
4	" Lokalbahn Kr.	88.20	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXI	4	
4	" Silb.-Rt. Jan. 3. fl.	101.30	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXII	4	
4	" April	101.30	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXIII	4	
4	" Pap. v. Fabr.	101.40	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXIV	4	
4	" Mai	101.40	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXV	4	
4	Portug. St.-Anl. M.	30.70	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXVI	4	
4	" Tab.	98.40	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXVII	4	
4	" Russ. Sch.	98.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXVIII	4	
4	Rum. (alt) v. 81-88	98.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXIX	4	
4	" 92	98.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXX	4	
4	" 93	98.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXXI	4	
4	" Schatzanw.	98.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXXII	4	
4	" von 90	98.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXXIII	4	
4	" 91	98.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXXIV	4	
4	" 94	98.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXXV	4	
4	" 96	98.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXXVI	4	
4	" 98	98.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXXVII	4	
4	Russ. Cons. v. 80	100.70	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXXVIII	4	
4	" Gold. A. v. 89	97.30	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XXXIX	4	
4	" II v. 90	97.30	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XL	4	
4	" St. R. v. 94 Krbl.	99.60	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XLI	4	
4	Schw. O. v. 80 (abg.)	99.80	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XLII	4	
4	" 86	99.80	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XLIII	4	
4	" 90	99.80	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XLIV	4	
4	" 95	99.80	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XLV	4	
4	Serb. amort. v. 95	73.70	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XLVI	4	
4	Span. v. 82 (abg.) Pes.	99.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XLVII	4	
4	Türk.-Egypt. Trb. 2	100.70	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XLVIII	4	
4	" Zoll-O. v. 86 Fr.	100.70	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. XLIX	4	
4	" Fund. v. 88	100.70	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. L	4	
4	" priv. str. v. 90	100.70	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LI	4	
4	" cons. v. 90	100.70	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LII	4	
4	" conv. Lit. B. Fr.	101.20	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LIII	4	
4	" D.	101.70	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LIV	4	
4	Ung. Gold-R.	101.70	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LV	4	
4	" (kl.)	98.90	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LVI	4	
4	" El. Thor	98.90	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LVII	4	
4	" St. (Kr.) Rt. Kr.	100.40	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LVIII	4	
4	" E. B. v. 88 st. G.	91.80	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LIX	4	
4	" Silber 3. fl.	100.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LX	4	
4	" Inv.-A. v. 88	76.70	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXI	4	
4	Arg. i. G. A. v. 87 Pes.	109.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXII	4	
4	" von 88	109.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXIII	4	
4	Chin. St.-A. v. 95	100.40	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXIV	4	
4	"	91.80	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXV	4	
4	" v. 96	100.40	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXVI	4	
4	" 98	100.40	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXVII	4	
4	Egypt. unife. A. Fr.	104.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXVIII	4	
4	" priv.	40.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXIX	4	
4	Mex. inn. I-IV Pes.	100.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXX	4	
4	" Russ. v. 99 st. 1408	26.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXXI	4	
4	" 2040r	26.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXXII	4	
4	" cons. Pes.	26.50	10	" do. do. (kleine)	4	do. Ser. LXXIII	4	

Zf.	Diverse Obligationen.	Zf.	Verz. Loose. In Proc.	Zf.	Unverz. Loose. Per St. in %
4	Bank Lind. Unt. M.	4	Bay. Pr.-Anl. R.	4	Ansb.-Gnz. fl.
4	orient. Eisenb.	4	Bayr. Pr.-Anl. R.	4	Augsburger fl.
4	Braueri. Bindung	4	Donau-Reg. 5. fl.	4	Braunshw. R.
4	do. Essighaus	4	Goth. Pr. I. R.	4	Finländisch. R.
4	do. Nicolay Han.	4	Holl. Kom. v. 1871 fl.	4	Freiburger Fr.
4	do. Kempf (abg.)	4	Köln-Minden R.	4	Genua L.
4	do. Storch Sperr.	4	Lübeck v. 1893 R.	4	Mailänder L.
4	do. Wergler	4	Mad. C. 80/86 Fr.	4	do.
4	Bader Eisenw.	4	Meining. Pr.-Obl. R.	4	do.
4	Cementf. Karst.	4	Np. ab. unabh. 50 G. L.	4	do.
4	Cemw. K. Heideb.	4	Oesterr. L. v. 51 5. fl.	4	do.
4	Ch. B. A. u. Sodaf.	4	do. v. 60 5. fl.	4	do.
4	Fb. Griesch. E.	4	Oldenburg R.	4	do.
4	Farbw. H. Schst.	4	Russ. v. 64. Kr. Rbl.	4	do.
4	Ind. Mannh.	4	v. 1895. A. Kr.	4	do.
4	Dortm. Union	4	Rb.-Gr.-St. L. A.-S. fl.	4	do.
4	Est.-B. Frick. A. M.	4	ex. A.-S. (A.-S.) fl.	4	do.
4	do.	4	Türk. (n. St. I. M.) Fr.	4	do.
4	Eisenb.-Rent.-Bk.	4	do. Ult. do. Fr.	4	do.
4	do.	4		4	do.
4	El. Allg. G.-Ob. 3.4	4		4	do.
4	do. Ser. I-III	4		4	do.
4	Bk. f. el. Unt. Zfr.	4		4	do.
4	El. G. f. el. Unt. Berl.	4		4	do.
4	do. Frankf. A. M.	4		4	do.
4	do. Helios	4		4	do.
4	do.	4		4	do.
4	do. Ges. Lahm.	4		4	do.
4	do. Lu. Kr. Berl.	4		4	do.
4	do. Schuokert	4		4	do.
4	do. Siemens. H.	4		4	do.
4	do. Cont. Nürnberg.	4		4	do.
4	do. Werke Berl.	4		4	do.
4	do.	4		4	do.
4	Kaliw. Aachens. H.	4		4	do.
4	Kib. d. Pr. Pfb. B.	4		4	do.
4	Löhnb. Mühle	4		4	do.
4	Oest. Alp. M. I. G.	4		4	do.
4	Palm. Frick. A. M.	4		4	do.
4	Rh. Met. Düsseldorf.	4		4	do.
4	Ung. Lok. E. B. Kr.	4		4	do.
4	do. Ser. II	4		4	do.
4	Ver. D. Oelfabrik	4		4	do.
4	Ultr. Fv. Levk.	4		4	do.
4	do.	4		4	do.
4	Westf. J. Sp. u. W.	4		4	do.
4	Zool. G. Frick. A. M.	4		4	do.

### Männer-Turnverein.

Sonntag, den 23. Sept.,  
Nachmittags 3 Uhr beginnend,  
findet unter diesjähriges  
Böglingswettturnen  
statt, wozu wir unsere verehelichten  
Mitglieder, die Eltern der Bög-  
linge und Freunde der Turnerei ergebenst einladen.  
Abends 8 Uhr: Familienabend mit Tanz.  
Der Vorstand. F 445

**10 %** Rabatt oder Provis. erhält  
Jeder bei Erzielung von Auf-  
trägen für ein diesjähriges jäng-  
erren-Garderoben-Wahrgeschäft. Stelle,  
billigste Bedienung, Zahlungs- u. Credit. Offerten  
unter **F. F. 100** postlagernd Schützenhofstr.

**Männer-Wahl,**  
Dohleimerstraße 49a.  
Teppiche in jeder Größe werden geklopft  
und gereinigt. Bei nasser Witterung in geschügten  
und luftigen Räumen. Abholen und Zurück-  
bringen unter Aufsicht des Hausvaters **Müller**.  
Gef. Bestellungen an demselben erbeten. F 214

**Schellfische,**  
mittl. 30, kleine 25,  
große 40.  
Cablian u. Seehecht i. Ausf. in  
in Eispackung eintreffend. 8496  
**Adolf Haybach,** Wallrißstraße 22.  
Telefon 2187.

**Lebende Krebsse**  
(große Sendungen).  
**Aug. Korthauer,**  
Delicatessen,  
Telephon 705. Nerostraße 26.

**Frankfurter Würstchen.**  
Neues Sauerkraut, neue Linsen,  
Teltower Rübchen.  
Täglich frische  
**Bücklinge, Sprotten.**  
Neue Bismarckhüringe,  
Sardinen, Rollmöpse.  
**Feine Fleischwaren**  
im Ausschnitt. 9010  
**D. Fuhs,** Saalgasse 2.  
Telefon No. 475.

Telephon 453. Telephon 453.



Von täglich frischer Zufuhr empfohlen:  
Reinsten Rheinsalm, rothfleischigen Salm,  
Chander Steinbutt, kleine Seezungen per  
Pfd. 80 Pf., La Schellfisch von 35 Pf. an,  
Cablian von 40 Pf. an, kleine Bratschollen  
per Pfd. 40-50 Pf., Zander, Limandes,  
Heilbutt, Merland, sowie leb. Hechte, Karpfen,  
Aale, Bachforellen, Tafelkrebse, frische See-  
muscheln, Dachsenmanthalat, Bismarck-Hüringe,  
m. Hüringe, Rollmöpse, Bücklinge zc. zc. billig.

**Joh. Wolter Wwe.,**  
Fischhandlung, 34. Nerostraße 34,  
und täglich auf dem Markt.

### Frankfurter Würstchen

von jetzt ab täglich frisch in feinsten Qualität  
bei 9008  
**Chr. Keiper,**  
Webergasse 34.

### Freitag großer Fischverkauf.

Empfehle frisch in guter Verpackung:  
Cablian 45 Pf. | Schollen 30 Pf.  
Schellfisch 20-45 | Rothzungen 40-60  
Seehecht (ganz) 35 | Merland 30  
(Ausf.) 45 | Fluhbecht 50  
Prima frisch geräucherter u. marin. Fische.  
Telefon **E. Weber,** Luxemburg-  
2246. plah.

**Kartoffeln,** dick und mehrl. reich,  
p. Pfd. 19 Pf. Schwalbacherstraße 71.

**Frühe Schellfische**  
F. A. Müller,  
Waldheidestraße 32, Ecke Moritzstraße.

**Zwetschen**  
a Pfd. 11 Pf., 10 Pfd. 1 Mk.  
J. Eul. Bälowsstraße 7.  
Gebrochene und geschüttelte Birnen zu  
verkaufen Moritzstraße 7.

## Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. H. Rauch.

Mittwoch, den 1., Donnerstag, den 2., Samstag, den 4., und  
Sonntag, den 5. Oktober:

### Gastspiele Agnes Sorma.

Mittwoch, den 1.: „Ueber den Wassern“ von Engel.  
Donnerstag, den 2.: „Nora“ von Ibsen.  
Samstag, den 4.: „Frou-Frou“ von Meilhac u. Halévy.  
Sonntag, den 5.: „Ueber den Wassern“ von Engel.

\*) Stine Kos  
\*\*) Titelerolle  
\*\*\*) Titelerolle  
Agnes Sorma.

Bestellungen nimmt die Kasse schon jetzt entgegen.

Der Billetverkauf beginnt Montag, den 29. September. F 327

Neu eröffnet! Telephon 432. Neu eröffnet!

## Luftkurort Bahnholz

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 8365  
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.  
Restaurations zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

## Zum Umzug

empfehlte sich im Neuherichten von Lüstres, Lampen und allen Messing- und  
Bronze-Artikeln zc., Verwicklungen von Servicen, Kannen u. s. w., Reparaturen,  
Anfertigung von Messinggläsern, Griffen, Treppenhältern, Bauartikeln u. s. w.,  
Fabrikation von Schauspieler-Gestellen aller Art 8980

Messinggießerei, Gärtnerei, galv. Anstalt  
**Albrechtstraße 46. Louis Becker,** früher Saalgasse 24/26.  
Motorbetrieb. Telephon 2797.

### Rechts-Consulent Arnold

für alle Sachen, Schwalbacherstraße 5, 1. 25-jährige Thätigkeit.

### Bereinszimmer,

neu renovirt, mit Clavier, frei im Rheinschen Hof, Ecke Neu- und Nauergasse.

### Bekanntmachung.

Kommenden Montag, den 29. d. M.,  
Nachmittags 1 1/2 Uhr, wird auf dem Gemeinde-  
hause dahier ein fester, zum Sprunge nicht mehr  
tauglicher Gemeindefassett öffentlich an den Meist-  
bietenden versteigert. (No. 40150) F 26  
Zornheim, 23. September 1902.  
Großh. Bürgermeister Zornheim.  
Zeben.

### Beamte und Private

erhalten von einem Verkaufshaus 1. Ranges  
**Damen- und Herren-Kleiderstoffe,**  
**Damen- und Herren-Wäsche**  
auf Credit ohne Anzahlung. Vertreter hier. Off.  
unter **H. C. 52** an den Taabl.-Verlag.

Umzüge be sorgt prompt und billig

**K. Seharman,** Nidelsberg 18, 2.

Zimmerböden empf. billigst

**K. Orsifen,** Steing. 13, 1.

Bestellungen a. b. **Kees,** Ecke Moritz u. Goethestr.

Früh geleerte Weinfässer in a. Größ. Malaga,  
Sherry, Portwein, Cognac, Madeira, vorzähgl.  
für Wein u. Obstwein, sowie 100 Liter billig zu  
verk. **Deusser,** Rüter, Albrechtstraße 32.

Zu verkaufen oder zu vermieten:

**Größeres Fabrikantwesen**  
in zukunftsreicher Lage, in nächster Nähe des im  
Bau begriffenen Bahnhofes Wiesbaden, mit circa  
4500 qm unbebauter Grundfläche, massiv gebautem  
Wohnhaus und Fabrikgebäude (letzteres bestehend  
in Parterre, ein Stock und großen Kellern mit  
insgesamt circa 3000 qm Flächeninhalt). In  
diesem zwei Dampfessel, Dampfmaschine, Dynamo-  
maschine, Aufzug, sowie sonst mit vielen Vorzügen  
versehen. Ausgiebige und vorzügliche Trinkwasser-  
quelle im Fabrikterrain. Geleitsantrieb ist in  
kürzester Zeit zu ermöglichen. Offerten unter  
**A. V. 969** an den Taabl.-Verlag. 7967

### Tischendivan,

neu und modern, sehr billig zu verkaufen Helene-  
straße 7 bei **H. David.** Dasselbst werden  
Polster- und Decorations-Arbeiten sauber und  
billig angefertigt und umgearbeitet.

Ein Tischrand, 1 oval, v. Tisch, 1 rechteck.  
Kleiderständer, 1 gebrauchtes Canape u. verschied.  
billig zu verkaufen Taunusstraße 19. Wart.

Zwei gut erhaltene Dauerbrand-Ofenen  
(Löhholds Patent) sind preiswerth zu verkaufen  
Mainzerstraße 31.

Wiencke.

# Gelegenheitskauf! Eine Waggon-Ladung ächt Porzellan.

Unerreicht billige Preise.

Tassen mit Untertassen, complet	6 Pf.
Obertassen, weiß	4 "
Defferteller, 17 cm	5 "
Defferteller, 19 cm, Rococo	9 "
Compotiers	6 "
Kuchenteller, 24 cm, mit Griff	12 "
Kaffeekannen, groß, für 6 Personen	19 "
Kindertassen mit Untertassen, bunt	10 "
Goldbandtassen mit Untertassen, 3 Paar	50 "
Milchkannen, decorirt	9 "
Menagen, 3-theilig, decorirt, für Pfeffer, Salz, Senf	19 "
Kaffee-Service, complet, 9-theilig, ff. bemalt	225 "
Dejeuner, complet, 5-theilig, ff. decorirt	135 "
Eierbecher mit Goldrand	3 "

Suppenterrinen, Platten, Schüsseln, Saucieren, Teller zc. in allen  
Größen und Formen in guter Sortirung wieder vorräthig.

Ein großer Posten Bierbecher, 1/4 Ltr.,  
so lange Vorrath Stück 4 Pf.

Billigste Bezugsquelle für Wirthe, Wiederverkäufer  
und Pensionen.

# A. Württemberg's Bazar

Ellenbogengasse 10.

Ellenbogengasse 10.

**Walhalla - Restaurant.**  
 Täglich grosses Concert  
 der  
**Original Rumänischen  
 National-Kapelle.** 8852  
 Anfang 8 Uhr. Programm 10 Pf.

**Woldecken,  
 Steppdecken**  
 in jeder Preislage  
 empfiehlt 8971  
**Gustav Schupp Nfgr.,**  
 Taunusstr. 39.

**Kohlen-Consum-Anstalt**  
 an Stelle d. fr. Consumvereins.  
 Nur Luisenstraße 24. Telefon 2352.  
 Um Jedermann das Einkellern der Winter-  
 kohlen zu ermöglichen, werden sämtliche Kohlen-  
 sorten pp., auch in kleineren Mengen, bis auf  
 Weiteres zu ermäßigten Preisen abgegeben. 8510  
 Minderwertige Schiffe u. sogenannte  
 „Consum-Kohlen“ führt die Anstalt nicht.  
 Friedrich Zander.

**Bettdecke,  
 Bettbarchente,  
 Federleinen**  
 in allen Breiten,  
 sowie  
 Bettfedern u. Daunen  
 in bekannt guten  
 Qualitäten  
 zu billigsten Preisen  
 empfiehlt  
**Wilhelm Reitz,**  
 Marktstrasse 22.  
 Telefon 896. 8965

**Blendend weisse Hände**  
 erhält man beim Gebrauch von  
**Albion.**  
 Nur acht à Flacon 60 Pf.  
**Apotheker Blum's Flora - Drogerie,**  
 Große Burgstrasse 5.

**Bazar  
 Frauenzeitung  
 Wiener Mode  
 Modenwelt  
 Wiener Chic  
 Chic Parisienne**  
 sowie alle sonstigen  
**Moden-Journale**  
 liefert prompt u. nimmt  
 Bestellungen zu jeder  
 Zeit entgegen die  
**Nassauische  
 Central-  
 Buchhandlung,**  
 Wiesbaden, 8429  
 Bärenstrasse 4.

**Delassa.**  
 Neue Wandbekleidungsplatten sind:  
 Elegant, wäscht, weicher, saurefest und staunend  
 billig.  
 Aug. Kunz, Stiftstrasse 13.

**Reibmaschinen**  
 zum Reiben von Mandeln,  
 Bröckchen, Zucker, Kar-  
 toffeln etc., von 2 Pf. 2. — an  
 empfiehlt 8911  
**Franz Flössner,**  
 Dellrichstrasse 6.

**Frankfurter Würstchen**  
 in täglich früher Sendung empfiehlt 8987  
**P. Enders,**  
 Wichelsberg 32.

**Tischlampen,  
 Hängelampen,  
 Wandlampen,  
 Nachtlampen**  
 ausserordentlich billig bei 8990  
**Caspar Führer,**  
 48. Kirchgasse 48.



**Gemälde-Auction.**  
 Morgen Freitag, den 26. September, Vormittags von 11 bis 1 Uhr,  
 versteigere ich  
**11 Taunusstrasse 11,  
 Ecke der Geisbergstrasse,**  
 eine grosse Anzahl werthvoller Gemälde darunter Werke v. Prof. E. von Gebhardt, Prof. F. von Lenbach,  
 Prof. A. und O. Achenbach, Prof. Chr. Krüner, Prof. E. Hänten, L. Fay, Gregor von Bochmann,  
 A. Rasmussen, H. Böhmer, A. Normann, Carl Jutz, H. Flockenhaus, A. von Wille, Emil Volkers,  
 Prof. Gabriel Max, Julius Adam, F. v. Verbo, A. Kaufmann, A. Siegen, R. Allot, Prof.  
 E. Zampichi, Prof. K. Wagner, Albert Rieger, Chr. Leickert u. v. A. m., **complet gerahmt.**  
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.  
 Verpackung und Versandt der gekauften Werke für's In- und Ausland wird auf Wunsch  
 bestens besorgt und zum Selbstkostenpreis berechnet. F478  
**F. Küpper.**  
 Gemälde-Ausstellung 11 Taunusstrasse 11,  
 Ecke der Geisbergstrasse.

**Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.**  
 Günstige Gelegenheit zur Anschaffung von  
**Braut - Ausstattungen**  
 u. dergl.  
**Adolf Stein,**  
 Wäsche- u. Ausstattungsgeschäft, Langgasse 48. 8945

**Sommer  
 Sprossen**  
 Wer Sommersprossen hat,  
 Wer gelbe oder braune Haut hat,  
 Wer verbräunten oder fleckigen Teint hat,  
 Wer Jugend und Schönheit liebt,  
 gebrauche  
**Alpenblüthen-Crème oder Alpenblüthen-Milch.**  
 Nur acht zu haben in der Bari-Handlung von 5460  
**W. Sulzbach, Bärenstrasse 4.**



Werden  
 jeden Tag  
 frisch  
 gemacht.  
 Nur  
 Mauergasse 17  
 zu haben.  
 Telefon 2350. 7011  
**G. Weiner's  
 Wiesbadener  
 achte  
 Hausmacher  
 Eier-Nudeln**  
 Garantie für nur Eier u. Mehl  
 ohne irgendw. Farbzusatz.  
 (Nicht zu verwechseln mit von auswärts bezogenen Fabrik-Nudeln.)



**Conditorei und Café  
 Carl Machenheimer,**  
 Telefon 2541. Spiegelgasse 6, Telefon 2541.  
 früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein,  
 empfiehlt sich den geehrten Herrschaften unter Zusicherung bester und aufmerksamster  
 Bedienung.  
**Garantirt prima Waaren. Mässige Preise.** 8125  
 Specialität: Nussbunnd.

**Wohlfahrts - Loose!**  
 Haupttreffer 100,000 Mk. etc. baar,  
 Ziehung 4. - 9. Oktober.  
**Loose à Mk. 3.30.**  
 Porto u. Liste extra 30 Pf. F26  
**J. Rachor, Collecteur. Mainz.**

**Lebensgrosse Porträts**  
 werden nach jeder Photographie (Zeichnung u. Oel)  
 getreu ähnlich, künstlerisch und billigst ausgeführt.  
 Näh. bei Herrn  
**Herr. Berger, Mauritiusstr. 7.**

**Anstricken  
 Anweben**  
 von Strümpfen und Socken  
 in Wolle, Vigogne,  
 Baumwolle und Seide, rasch,  
 gut und billig.  
 Gef. Bestellungen für  
 den Winter erbitte möglichst  
 frühzeitig. 8893  
**Franz Schirg,**  
 1 Webergasse 1.

**Junge Enten**  
 à 2.80 Pf., sowie  
 junge Gänse.  
**Nass. Geflügelzucht und Mastanstalt.**  
 Best.: Mendstrasse 8, P. r.

Stets frisch zu haben:  
**Kieler Bücklinge,  
 Kieler Sprotten**  
 bei **J. Rapp Nachf.,**  
 Goldgasse 2. 8976

**Bienenhonig**  
**90 Pf.,**  
 reiner Naturhonig, in Gläsern mit 1 Pfd.  
 Inhalt. Bei weniger per Pfd. 1 Mk. 8530  
**F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.**

Von heute ab täglich:  
**Frische  
 Frankfurter  
 Würstchen**  
 bei **E. M. Klein,**  
 Telefon 663. 1 Kl. Burgstrasse 1. 8916

**Pr. fte. Preiselbeeren**  
 per 10 Pfd. 4 Mk., fte. Fruchtarmelade  
 per 10 Pfd. 3 Mk., sowie alle Sorten fte. Gelees  
 und Marmeladen empfiehlt  
**W. Mayer, Schillerplatz 1.**  
 Gebrannter Kaffee ohne Aufschlag,  
 garant. rein kräftig und feinschmeckend, per  
 Pfd. 80 Pf., 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 und  
 2.00 Mk., Cacao, leicht lösl. und rein, per  
 Pfd. 1.20, 1.60 u. 2.00 Mk., Chines. Thee  
 per Pfd. 1.20, 1.40, 1.60, 2.00 bis 5.00 Mk.,  
 Rothell-Würfelraffinade bei 5 Pfd. 32 Pf.,  
 Feinmachuder u. gem. Griesraffinade billigst.  
 Telefon 125. **J. Schaub, Grabenstr. 3.**  
 Auf Wunsch tägl. Anfrage, Alles frei  
 ins Haus. 8874

**Zeltower Rübchen**  
 per Pfd. 25 Pf. empfiehlt in frischer Sendung  
 Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

**ff. geräuch. Lachs,  
 ff. geräuch. Aal,  
 ff. Pomm. Gänsebrust,  
 ff. Caviar**  
 empfiehlt 8984  
**J. Rapp Nachf.,**  
 Goldgasse 2.